





Totalbericht.

Feste und Vergnügungen.

Der heutige Sommer-Ausflug des Centralverbandes der deutschen Militärvereine... Die Baden- und der „Marktgräfer Kathedrale“ in Ogden's Grove...

Ausflug deutscher Krieger nach Elmhurst. Heute wird es in Graus herrlichem „Aufzug“ zu Elmhurst hoch hergehen. Es veranfaßt nämlich der „Elmhurster Kriegerverein“...

Der Vergnügungsclub der Unabhängigen Loge „Harmonie No. 1“ hat sich große Mühe gegeben, um das am heutigen Sonntage in Edward Lodge's Grove...

Die Plattdeutschen Sünden „Gedenkblatt No. 18“ und John C. Kulling Nr. 40 laden ihre jahrelangen Freunde und Bekannten zu dem Ausflug ein...

Der Badische Unterstüßungs-Verein. In Ogden's Grove wird heute frohes Leben herrschen. Der Badische Unterstüßungsverein ist als Veranstalter...

Im World's Fair-Park, 67. Str. und Elong Island Ave., hält heute die Union-Loge der Ehrenritter und Ehrenbanden von Amerika ihr drittes jährliches Sommerfest...

Die „Merchants' Association“ hat, ermuntert durch die Reg. Beteiligung an ihrer vorjährigen Exkursion, Vorbereitungen getroffen, um ihren Mitgliedern, wie deren Familien und Freunden...

Die Weisse-Turnvereine hat sich durch seine hübsch arrangierten Festlichkeiten einen Namen gemacht, und man darf daher wohl auf das am Sonntag, den 18. Juni, in Ruß's Park...

Der Weisse-Turnverein hat sich durch seine hübsch arrangierten Festlichkeiten einen Namen gemacht, und man darf daher wohl auf das am Sonntag, den 18. Juni, in Ruß's Park...

Die Weisse-Turnvereine hat sich durch seine hübsch arrangierten Festlichkeiten einen Namen gemacht, und man darf daher wohl auf das am Sonntag, den 18. Juni, in Ruß's Park...

Die Weisse-Turnvereine hat sich durch seine hübsch arrangierten Festlichkeiten einen Namen gemacht, und man darf daher wohl auf das am Sonntag, den 18. Juni, in Ruß's Park...

Die Weisse-Turnvereine hat sich durch seine hübsch arrangierten Festlichkeiten einen Namen gemacht, und man darf daher wohl auf das am Sonntag, den 18. Juni, in Ruß's Park...

Die Weisse-Turnvereine hat sich durch seine hübsch arrangierten Festlichkeiten einen Namen gemacht, und man darf daher wohl auf das am Sonntag, den 18. Juni, in Ruß's Park...

Staten-Unterstützungs-Verein „Concordia“.

Die Herren H. Koop, Präsident, E. Werner, Schatzmeister, P. Scheuermann und Chas. Hartmann, Sekretäre, haben im Auftrage des „Chicago-Northwestern Unterstützungsvereins“...

Die Herren H. Koop, Präsident, E. Werner, Schatzmeister, P. Scheuermann und Chas. Hartmann, Sekretäre, haben im Auftrage des „Chicago-Northwestern Unterstützungsvereins“...

Die Herren H. Koop, Präsident, E. Werner, Schatzmeister, P. Scheuermann und Chas. Hartmann, Sekretäre, haben im Auftrage des „Chicago-Northwestern Unterstützungsvereins“...

Die Herren H. Koop, Präsident, E. Werner, Schatzmeister, P. Scheuermann und Chas. Hartmann, Sekretäre, haben im Auftrage des „Chicago-Northwestern Unterstützungsvereins“...

Die Herren H. Koop, Präsident, E. Werner, Schatzmeister, P. Scheuermann und Chas. Hartmann, Sekretäre, haben im Auftrage des „Chicago-Northwestern Unterstützungsvereins“...

Die Herren H. Koop, Präsident, E. Werner, Schatzmeister, P. Scheuermann und Chas. Hartmann, Sekretäre, haben im Auftrage des „Chicago-Northwestern Unterstützungsvereins“...

Die Herren H. Koop, Präsident, E. Werner, Schatzmeister, P. Scheuermann und Chas. Hartmann, Sekretäre, haben im Auftrage des „Chicago-Northwestern Unterstützungsvereins“...

Die Herren H. Koop, Präsident, E. Werner, Schatzmeister, P. Scheuermann und Chas. Hartmann, Sekretäre, haben im Auftrage des „Chicago-Northwestern Unterstützungsvereins“...

Die Herren H. Koop, Präsident, E. Werner, Schatzmeister, P. Scheuermann und Chas. Hartmann, Sekretäre, haben im Auftrage des „Chicago-Northwestern Unterstützungsvereins“...

Oesterreicher- und Bayern-Pitnik.

Der „Gegenseitige Unterstützungsverein der Vereinigten Oesterreicher und Bayern“ trifft umfangreiche Vorbereitungen für sein großes Sommerfest, das er am 18. Juni in dem herrlichen „Desplains, Ill.“...

Der „Gegenseitige Unterstützungsverein der Vereinigten Oesterreicher und Bayern“ trifft umfangreiche Vorbereitungen für sein großes Sommerfest, das er am 18. Juni in dem herrlichen „Desplains, Ill.“...

Der „Gegenseitige Unterstützungsverein der Vereinigten Oesterreicher und Bayern“ trifft umfangreiche Vorbereitungen für sein großes Sommerfest, das er am 18. Juni in dem herrlichen „Desplains, Ill.“...

Der „Gegenseitige Unterstützungsverein der Vereinigten Oesterreicher und Bayern“ trifft umfangreiche Vorbereitungen für sein großes Sommerfest, das er am 18. Juni in dem herrlichen „Desplains, Ill.“...

Der „Gegenseitige Unterstützungsverein der Vereinigten Oesterreicher und Bayern“ trifft umfangreiche Vorbereitungen für sein großes Sommerfest, das er am 18. Juni in dem herrlichen „Desplains, Ill.“...

Der „Gegenseitige Unterstützungsverein der Vereinigten Oesterreicher und Bayern“ trifft umfangreiche Vorbereitungen für sein großes Sommerfest, das er am 18. Juni in dem herrlichen „Desplains, Ill.“...

Der „Gegenseitige Unterstützungsverein der Vereinigten Oesterreicher und Bayern“ trifft umfangreiche Vorbereitungen für sein großes Sommerfest, das er am 18. Juni in dem herrlichen „Desplains, Ill.“...

Der „Gegenseitige Unterstützungsverein der Vereinigten Oesterreicher und Bayern“ trifft umfangreiche Vorbereitungen für sein großes Sommerfest, das er am 18. Juni in dem herrlichen „Desplains, Ill.“...

Der „Gegenseitige Unterstützungsverein der Vereinigten Oesterreicher und Bayern“ trifft umfangreiche Vorbereitungen für sein großes Sommerfest, das er am 18. Juni in dem herrlichen „Desplains, Ill.“...

Sängerfest-Mitteilungen.

Die Einweihung der Festhalle. — Ein kostspieliger Bau. — Vorbereitungen der Chicagoer Sänger. Heute wird die Sängerkonferenz in Cincinnati festlich eingeleitet. Zur Bezeichnung derselben werden die Zeichen schon um 12 Uhr 30 Minuten...

Die Einweihung der Festhalle. — Ein kostspieliger Bau. — Vorbereitungen der Chicagoer Sänger. Heute wird die Sängerkonferenz in Cincinnati festlich eingeleitet. Zur Bezeichnung derselben werden die Zeichen schon um 12 Uhr 30 Minuten...

Die Einweihung der Festhalle. — Ein kostspieliger Bau. — Vorbereitungen der Chicagoer Sänger. Heute wird die Sängerkonferenz in Cincinnati festlich eingeleitet. Zur Bezeichnung derselben werden die Zeichen schon um 12 Uhr 30 Minuten...

Die Einweihung der Festhalle. — Ein kostspieliger Bau. — Vorbereitungen der Chicagoer Sänger. Heute wird die Sängerkonferenz in Cincinnati festlich eingeleitet. Zur Bezeichnung derselben werden die Zeichen schon um 12 Uhr 30 Minuten...

Die Einweihung der Festhalle. — Ein kostspieliger Bau. — Vorbereitungen der Chicagoer Sänger. Heute wird die Sängerkonferenz in Cincinnati festlich eingeleitet. Zur Bezeichnung derselben werden die Zeichen schon um 12 Uhr 30 Minuten...

Die Einweihung der Festhalle. — Ein kostspieliger Bau. — Vorbereitungen der Chicagoer Sänger. Heute wird die Sängerkonferenz in Cincinnati festlich eingeleitet. Zur Bezeichnung derselben werden die Zeichen schon um 12 Uhr 30 Minuten...

Die Einweihung der Festhalle. — Ein kostspieliger Bau. — Vorbereitungen der Chicagoer Sänger. Heute wird die Sängerkonferenz in Cincinnati festlich eingeleitet. Zur Bezeichnung derselben werden die Zeichen schon um 12 Uhr 30 Minuten...

Die Einweihung der Festhalle. — Ein kostspieliger Bau. — Vorbereitungen der Chicagoer Sänger. Heute wird die Sängerkonferenz in Cincinnati festlich eingeleitet. Zur Bezeichnung derselben werden die Zeichen schon um 12 Uhr 30 Minuten...

Die Einweihung der Festhalle. — Ein kostspieliger Bau. — Vorbereitungen der Chicagoer Sänger. Heute wird die Sängerkonferenz in Cincinnati festlich eingeleitet. Zur Bezeichnung derselben werden die Zeichen schon um 12 Uhr 30 Minuten...

BOSTON STORE 118-124 STATE ST. 77-79 MADISON ST.

Table with 4 columns: Affortiment 1, Montag, Affortiment 2, Extra. Lists various goods and their prices.

Schwarze Seidenstoffe. Schwarze Kleiderstoffe. Hausausstattungs-Waaren.

Table with 4 columns: Schwarze Seidenstoffe, Schwarze Kleiderstoffe, Hausausstattungs-Waaren, Reinen-Dept. Lists various goods and their prices.

Der Anfang des Konzertes ist auf 8 Uhr Abends festgesetzt. Bismard-Garten. Das vortrefflich eingespielte Orchester, dessen Leistungen dem Publikum...

Der Anfang des Konzertes ist auf 8 Uhr Abends festgesetzt. Bismard-Garten. Das vortrefflich eingespielte Orchester, dessen Leistungen dem Publikum...

Der Anfang des Konzertes ist auf 8 Uhr Abends festgesetzt. Bismard-Garten. Das vortrefflich eingespielte Orchester, dessen Leistungen dem Publikum...

Der Anfang des Konzertes ist auf 8 Uhr Abends festgesetzt. Bismard-Garten. Das vortrefflich eingespielte Orchester, dessen Leistungen dem Publikum...

Der Anfang des Konzertes ist auf 8 Uhr Abends festgesetzt. Bismard-Garten. Das vortrefflich eingespielte Orchester, dessen Leistungen dem Publikum...





Bergungswegweiser. Theater: Schwab... Chicago Opera House... Columbia... Berlin...

Sport und Spiele.

BASE-BALL.

Die „National League“.

Table with columns: Team, Gew., Ver., Prozent. Rows include Brooklyn, Boston, St. Louis, Baltimore, Philadelphia, Chicago, Cincinnati, New York, Pittsburg, Washington, Louisville, Cleveland.

Chicago 3, St. Louis 0, Boston 0, Pittsburg 0... Die Chicagoer „Base Ball“-Enthusiasten haben wenig Freude an ihrem „Team“...

„Nur ein Name.“ Die Chicagoer „Base Ball“-Enthusiasten haben wenig Freude an ihrem „Team“...

Nun liegt aber in der That gar kein Grund vor, warum sich die Zuschauer bei einem der „National League“-Spiele für die eine oder die andere Partei, für die Partei, welche den Namen ihrer Stadt auf der Brust trägt...

Wenn solches Umlaufen ganzer „Teams“ auch nicht oft vorkommt, so finden jedes Jahr doch innerhalb der „Teams“ durch Umlauf einzelner Spieler Veränderungen statt und es gibt heute gerühmte, mächtige Wallpfeiler...

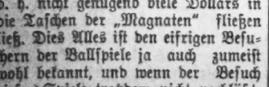
Die „Magnaten“ haben in dieser Hinsicht mit dem Publikum, was man so sagt — weniger schön als kräftig — „Schindluder“ getrieben und sind von der Annahme ausgegangen, daß der Name auf dem Hemde Alles ist, was ja in der That auch der Fall ist...

Pom Skat

redigiert von Carl Leder, 245 N. Clark Str.

Aufgabe Nr. 13.

Mit folgenden Karten wird Grand gespielt:



Es liegen 22 Augen im Stat. Ist der Grand in irgend einer Hand verliertbar?

noch gern sieht, wenn er auch nicht mehr mispillen kann, und daß das Wallspiel interessant genug ist, für eine Stunde zu fesseln, auch wenn man kein besonderes Interesse an den Spielen selbst nimmt.

Sollten die „Teams“ in Wirklichkeit und nicht nur dem Namen nach die verschiedenen Städte vertreten, dann müßten die Spieler der einzelnen Klubs im Wettbewerbe ausgedehnt und ein Umlaufen verboten werden, das geht aber nicht an, sowie berufsmäßige Spieler in Frage kommen.

Champion Jeffries. Das sportliche Ereignis der Woche war der Weltkampf des seitigeren Klopffechter Meisters Robert James J. Jeffries mit dem Californier James J. Fitzsimons...

Die ganze A f f a r e ähneln früheren Kämpfen dieser Art wie ein Ei dem andern, nur in einem Punkte zeichnet sie sich aus das Vortheilhafteste vor den andern aus: durch das mannaßhafte Verhalten des unterlegenen Kampfers...

Die Chicagoer „Base Ball“-Enthusiasten haben wenig Freude an ihrem „Team“...

Nun liegt aber in der That gar kein Grund vor, warum sich die Zuschauer bei einem der „National League“-Spiele für die eine oder die andere Partei, für die Partei, welche den Namen ihrer Stadt auf der Brust trägt...

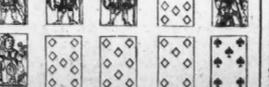
Wenn solches Umlaufen ganzer „Teams“ auch nicht oft vorkommt, so finden jedes Jahr doch innerhalb der „Teams“ durch Umlauf einzelner Spieler Veränderungen statt und es gibt heute gerühmte, mächtige Wallpfeiler...

Pom Skat

redigiert von Carl Leder, 245 N. Clark Str.

Aufgabe Nr. 13.

Mit folgenden Karten wird Grand gespielt:

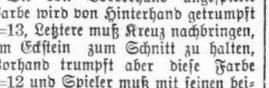


Es liegen 22 Augen im Stat. Ist der Grand in irgend einer Hand verliertbar?

Ankündigung der Aufgabe No. 12.



Sie verliert, obgleich die Könige von Kreuz und Schippen im Stat liegen, weil Vorberhand folgende Karten zum Null hat:



Die von Vorberhand angepielte Farbe wird von Hinterhand getrumpt — 13. Letztere muß Kreuz nachbringen, um aufsteigen zum Schnitt zu halten, Vorhand trumpft aber diese Farbe — 12 und Spieler muß mit seinen beiden Geffeln fauffen selbst kommen auf welche Weise die Gegner 35 Points einbringen.

Spiel-Briefkasten.

Die Abrechnung. Die Abrechnung beim Stat ist nicht uninteressant. Wenn Sie den Unterschied der Summen nehmen, machen einen Fehler...

Table with columns: A, B, C, D. Rows show calculations: +100 +200 +600 +800 = 1700, 4 4 4 4, 400 800 2400 3200, 1700 1700 1700 1700, -1300 -900 +700 +1500, 500 -250 1000 -400 2000 570, 570 570 570 570 570, -70 -820 +430 -970 +1430.

Die Namen sämtlicher Leser, welche die richtige Lösung einbringen, werden veröffentlicht. Es werden wieder sechs Buch-Premien — Romane, Humoresken, Reisebeschreibungen usw. beliebiger Schriftsteller — zur Verteilung kommen.

Für müßige Stunden. Rätselfel (43). Eingekauft von A. W. H. Hohof. Mein Gefährte bringt gar Manchem Leid, Gar Manchem Freud und Müd; Von fernem Vanden kommt es oft Und wandert auch zurüd.

Die Sorgen äßen alle fort Wie Winterfrost im Mai; Bereit von ihnen war ich dort Im Herzen Drei und Drei.

Ich bin nicht Eins; doch treulich steh Mein Schatz und brach den Schwur. Trok allen Reichtums bin ich so Seitdem das Ganze nur.

Table with columns: A, B, C, D, E, F, G, H, I, J, K, L, M, N, O, P, Q, R, S, T, U, V, W, X, Y, Z. Rows show letter patterns: A A A A, A A B C D D E, D D D E E E E, E E F F F F H H H, I I J K L L L L M M M, N N N O O O P P P, R R R R R R S S, S S T T T, U U U, U U Y U.

Die obigen Buchstaben sind dezent umzuwechseln, daß die dadurch entstehenden drei Worte des inogerechten Kreuzalters mit denen des freitendigen Kreuzalters übereinstimmen. Die Worte bezeichnen: 1. Ein bildliches Wort. 2. Einen preussischen Oberführer 1870-71. 3. Einen Eingekauf.

Diamant-Rätselfel (47).

Von Wm. Schaper, Hammond, Ind. A A A A, A A A A, A B B C D D E, D D D E E E E, E E F F F F H H H, I I J K L L L L M M M, N N N O O O P P P, R R R R R R S S, S S T T T, U U U, U U Y U.

Die vorstehenden 85 Buchstaben sind so zu stellen, daß die fünf- und sechseckigen Mittelreihen von oben nach unten und von links nach rechts den Namen eines Wirters ergeben, die übrigen: 1. Ein Stadtname. 2. Ein männlicher Vorname. 3. Eine Stadt in Aetienien. 4. Eine Stadt im Sudan. 5. Eine Benennung für eine Straße. 6. Eine Stadt in Westpreußen. 7. Ein Wirt. 8. Ein Wirtensiede. 9. Eine bekannte Kirche. 10. Festschreiben. 11. Eine Stadt im Baltan. 12. Ein Kleidungsstück. 13. Ein Buchstabe.



Die Namen sämtlicher Leser, welche die richtige Lösung einbringen, werden veröffentlicht. Es werden wieder sechs Buch-Premien — Romane, Humoresken, Reisebeschreibungen usw. beliebiger Schriftsteller — zur Verteilung kommen.

Für müßige Stunden. Rätselfel (43). Eingekauft von A. W. H. Hohof. Mein Gefährte bringt gar Manchem Leid, Gar Manchem Freud und Müd; Von fernem Vanden kommt es oft Und wandert auch zurüd.

Die Sorgen äßen alle fort Wie Winterfrost im Mai; Bereit von ihnen war ich dort Im Herzen Drei und Drei.

Ich bin nicht Eins; doch treulich steh Mein Schatz und brach den Schwur. Trok allen Reichtums bin ich so Seitdem das Ganze nur.

Table with columns: A, B, C, D, E, F, G, H, I, J, K, L, M, N, O, P, Q, R, S, T, U, V, W, X, Y, Z. Rows show letter patterns: A A A A, A A B C D D E, D D D E E E E, E E F F F F H H H, I I J K L L L L M M M, N N N O O O P P P, R R R R R R S S, S S T T T, U U U, U U Y U.

Die obigen Buchstaben sind dezent umzuwechseln, daß die dadurch entstehenden drei Worte des inogerechten Kreuzalters mit denen des freitendigen Kreuzalters übereinstimmen. Die Worte bezeichnen: 1. Ein bildliches Wort. 2. Einen preussischen Oberführer 1870-71. 3. Einen Eingekauf.

Die Adressenredaktion.

Tief unten im inneren Keller, Ganz nah der Kaminherde: Aufstellung gleich, Umringt vom grauem gepiegelten Gasse, Befehle ich abgehoßenes Vokal Als Redaktion zur befundenen Qual Für Dichterlinge und Kritiker.

Briefkasten.

D. Korruption. — Wir werden die Rätselfel, sobald es angeht, bringen. Ammer hüßig der Reihe nach.

W. Schaper. — Wenn Dank für Ihre neue Zeitschrift, die uns recht willkommen kam; wie Sie sehen, wurde eine Ihrer Ausgaben, die in der That sehr zeitgemäß ist, schon heute benutzt...

Das folgende Ereignis, das sich im vergangenen Sommer ereignete, ist ein französisches Provinzial, die in die Augen ersehene „Fraternité“, der Welt enthielt worden. Ingetragen hat es sich in die Gascogne, das Land der Aufständischen und des blauen Dunstes, ist offenbar nur durch Zufall an der Sache beteiligt.

Ein guter Vorfall gleich einem Regenbogen man verzieht ihn leicht. — Beim Heirathsvermittler. — Dame: Mein fünfjähriger Gatte muß mir aber gefallen. — Heirathsvermittler: Wollen sich gnädiges Fräulein vielleicht herüber in's Musterzimmer begeben.

Die verwandelte Götter.

Das folgende Ereignis, das sich im vergangenen Sommer ereignete, ist ein französisches Provinzial, die in die Augen ersehene „Fraternité“, der Welt enthielt worden. Ingetragen hat es sich in die Gascogne, das Land der Aufständischen und des blauen Dunstes, ist offenbar nur durch Zufall an der Sache beteiligt.

Ein guter Vorfall gleich einem Regenbogen man verzieht ihn leicht. — Beim Heirathsvermittler. — Dame: Mein fünfjähriger Gatte muß mir aber gefallen. — Heirathsvermittler: Wollen sich gnädiges Fräulein vielleicht herüber in's Musterzimmer begeben.

Die verwandelte Götter.

Das folgende Ereignis, das sich im vergangenen Sommer ereignete, ist ein französisches Provinzial, die in die Augen ersehene „Fraternité“, der Welt enthielt worden. Ingetragen hat es sich in die Gascogne, das Land der Aufständischen und des blauen Dunstes, ist offenbar nur durch Zufall an der Sache beteiligt.

Gesellschaftsleben.

Die Adressenredaktion. Tief unten im inneren Keller, Ganz nah der Kaminherde: Aufstellung gleich, Umringt vom grauem gepiegelten Gasse, Befehle ich abgehoßenes Vokal Als Redaktion zur befundenen Qual Für Dichterlinge und Kritiker.

Briefkasten.

D. Korruption. — Wir werden die Rätselfel, sobald es angeht, bringen. Ammer hüßig der Reihe nach.

W. Schaper. — Wenn Dank für Ihre neue Zeitschrift, die uns recht willkommen kam; wie Sie sehen, wurde eine Ihrer Ausgaben, die in der That sehr zeitgemäß ist, schon heute benutzt...

Das folgende Ereignis, das sich im vergangenen Sommer ereignete, ist ein französisches Provinzial, die in die Augen ersehene „Fraternité“, der Welt enthielt worden. Ingetragen hat es sich in die Gascogne, das Land der Aufständischen und des blauen Dunstes, ist offenbar nur durch Zufall an der Sache beteiligt.

Ein guter Vorfall gleich einem Regenbogen man verzieht ihn leicht. — Beim Heirathsvermittler. — Dame: Mein fünfjähriger Gatte muß mir aber gefallen. — Heirathsvermittler: Wollen sich gnädiges Fräulein vielleicht herüber in's Musterzimmer begeben.

Die verwandelte Götter.

Das folgende Ereignis, das sich im vergangenen Sommer ereignete, ist ein französisches Provinzial, die in die Augen ersehene „Fraternité“, der Welt enthielt worden. Ingetragen hat es sich in die Gascogne, das Land der Aufständischen und des blauen Dunstes, ist offenbar nur durch Zufall an der Sache beteiligt.

Ein guter Vorfall gleich einem Regenbogen man verzieht ihn leicht. — Beim Heirathsvermittler. — Dame: Mein fünfjähriger Gatte muß mir aber gefallen. — Heirathsvermittler: Wollen sich gnädiges Fräulein vielleicht herüber in's Musterzimmer begeben.

Die verwandelte Götter.

Das folgende Ereignis, das sich im vergangenen Sommer ereignete, ist ein französisches Provinzial, die in die Augen ersehene „Fraternité“, der Welt enthielt worden. Ingetragen hat es sich in die Gascogne, das Land der Aufständischen und des blauen Dunstes, ist offenbar nur durch Zufall an der Sache beteiligt.



Große Werthe in Kleiderstoffen.

Beachtet unseren Rath und laßt den morgigen Tag nicht vorüber gehen, ohne an diesem großen Geld ersparenden Verkauf theilgenommen zu haben.

Spezieller Verkauf importirter Waichstoffe.

- Wachstuch für 2c Stoffe - 8c
Wachstuch für 2c Stoffe - 12c
Wachstuch für 2c Stoffe - 15c
Wachstuch für 2c Stoffe - 25c

Farbige Kleiderstoffe.

- Wachstuch für 2c Stoffe - 19c
Wachstuch für 2c Stoffe - 33c
Wachstuch für 2c Stoffe - 48c
Wachstuch für 2c Stoffe - 68c

Stiegel Cooper & Co. VAN BUREN CONGRESS STATE

Spezieller Handschuhe-Verkauf.

Das ganze Lager ist markirt zu Saison-Schuh-Verkauf - alle sind billiger als gewöhnlich.

Strumpfwaren und Unterzeug.

Alle Strumpfwaren für Damen, in Hand und Embroidered, hoher Hals, tiefer Hals.

Groceries, Wein und Liköre.

Die Qualitäten, die wir verkaufen, stehen unübertroffen da. Alles ist mit größter Sorgfalt ausgeführt.

- Butter - 5c
Eier - 12c
Kartoffeln - 12c
Zitronen - 12c
Schinken - 12c
Speck - 12c

- Cerealien-Dept.
Thee und Kaffee.
Sommer-Artikel.
Weine und Liköre.
Capeten.

Hübsche und Waschkloffe modische.

- Wir zeigen viele neue und hübsche Facons, das erste Mal morgen, und unterstehend führen wir einige Beispiele an.

Refrigerators, Eiskisten, Ice-Cream-Sfreezers, Wasser-Kühler und Sommer-Hausausstattungen.

Advertisement for refrigerators and household appliances with images of various models and prices.

Capeten.

- Wir verkaufen mehr Capeten als irgend ein Händler in diesem Lande. Wir zeigen heute ein reiches Sortiment.

Leder-Waaren.

- Hübsche Cuiel, Lederartikel für Damen, mit dem neuesten Modell, in verschiedenen Farben.

Photo Studio - Spezial für Montag.

12 Platin Cabinet auf großen Manicell - Karten - Sonntag Preis \$3.00, für Montag nur \$2.00

Butterick Muster und Mode-Blätter für Juli jetzt zu haben.

Reparatur in unserer Spar-Bank. Keine vorherige Kündigung ist nöthig.

Stiegel Cooper & Co.

Unser Rechtsweifen.

Ein Wigger kommt in großer Aufregung zu einem ebenfalls schmerzhaft gefärbten Rechtsanwalt und erklärt: „Jetzt werde ich meinen Nachbarn müssen verhaften lassen.“

haftung des Angeklagten. In diesem Lande der persönlichen Freiheit ist dies anders, und unsere Deutschen machen sich das weidlich zunutze.

Man würde vielleicht, nachdem man dem Rechtsanwalt ein paar hundert Dollars bezahlt hat, ein Urteil gegen den betreffenden Missethäter erwirken, und man könnte dasselbe nachher gebrauchen, um die Preise damit anzustecken.

MANDEL BROTHERS.

Wasser, Fabrikenden - Waschkloffe.

Der größte Verkauf, der je in Chicago oder anderswo stattgefunden hat - die größten Bargains in zweifelhafte, populären und kostbaren Waschkloffen.

Weißwaaren- und Leinen-Verkauf.

Die neuesten Moditäten in englischen, französischen und schweizer Weißwaaren - schweizer Mulls, perische Wacons, französische Organadies.

Professor Schenk hat natürlich den Nachweis führen können, daß er an dieser Stelle, die allerdings theilweise wenig angenehme Formen angenommen hat, im Grunde vollständig unschuldig ist.

Chicago, Sonntag, den 11. Juni 1899.

Schach der Qual.

Die zur Zeit wegen ihrer Verbindung mit der Friedensliga diegenannte Baronin von Suttner hat vor einigen Jahren ihrem beredten Protest gegen den Krieg, dem Roman 'Die Waffen nieder!' ein Phantasiebild unter obigem Titel nachgeschickt, in dem sie mit der ihr eigenen hinreißenden Begeisterung zum Kampfe gegen alles Rache und Unmenschliche, Unnatürliche und Unwahre im Kulturleben der Gegenwart auffordert, und das Ideal der Humanität auf jedem Gebiete menschlichen Denkens und Handelns maßgebend sehen wollte. Ich weiß nicht, ob sie unter den tausendfachen Qualen, die Menschen sich und anderen Wesen schaffen, auch die Qualen der Wissenschaft, welche im Namen der Wissenschaft an Mensch und Thier verübt werden. Vielleicht würde diese müthige Frau sich auch in dieser Beziehung nicht verjagt haben, gegen den Mißbrauch der Gewalt zu protestieren; vor wenigen Jahren aber war die Frage, ob Jüngler der Wissenschaft berechtigt sind, zur Förderung ihrer Studien, also indirekt zum Heile der Menschheit, an Mensch und Thier zu experimentieren, und einer zu ergründenden Wahrheit halber Selbsten von Leben zu opfern, noch keine so brennende, wie heute, noch nicht flos in Vereinen und in Zeitschriften, sondern sogar von der Bühne herab gegen die Grauel der Vivisektion Verurteilung eingeleitet wird.

Es ist sicherlich ein sehr fragwürdiger Genuß, ein Drama auf der Bühne zu sehen, das mit naturwissenschaftlicher Genauigkeit in den Laboratorien eines Mikroskopisten schildert. Von einem Kunstwerth kann bei einem solchen Zensururtheil überhaupt keine Rede sein. Aber es ist ein beutefolles Zeichen der nachwachsenden Disposition gegen diesen Zweig der medizinischen, oder besser physikalischen Wissenschaft, daß die Vivisektion gegen dieselbe zu solchen drastischen Worten greift. Sollte nicht das Sprichwort, wo Rauch ist, ist auch Feuer, darauf anwendbar sein? Jedenfalls verlohnt es sich angelegentlich der seltenen Agitationsblüthe und der erst kürzlich angeordneten Untersuchung der in einem Wiener Hospitale verübten Experimente an kleinen Kindern, der Sache Aufmerksamkeit zu schenken. Hat doch sogar die englische Romanistin, die 'Duida' (Louise de la Ramee) ihre Feder der Bewegung zu Diensten gestellt und zieht in einer 'Die neue Vivisektion' betitelten Broschüre (in's Deutsche übersetzt von M. Ullrich) gegen die Experimentallivisektion zu Felde, die sie mit den Zensuren der Vivisektion vergleicht. Sie sagt: 'Die Entschuldigungen und die Ausprüche der Thierkundler im 19. Jahrhundert sind genau dieselben, wie die der Fokler von Männern, Frauen und Kindern im 15. und 16. Jahrhundert. Die angeführten Motive und Gründe der letzteren wurden für ebenso rein, ebenso erhaben und unpersönlich erklärt, wie jene der ersteren es jetzt zu sein beanspruchen. Die Ehrlichkeit der Wissenschaftler, die das Autodafé schufen, war ebenso groß, wie es die der Hohepriester der physikalischen Rednerbühne und des Marterspfades irgend sein kann. Mein, das Motiv des Vivisektionisten war ein höheres, denn er glaubte aufrichtig, daß er Seelen rettete und den Opfern selbst wohlthat; der Physologe hofft allerdings nur Körper zu retten, und noch dazu nicht einmal die Körper der Opfer selbst...' Wir züchtigen aus Vieb, wir verurtheilen Euch zum Marterspfad um Eurer Seligkeit willen, sagten die Priester des Autodafé! So ist auch die Sprache der Physologen; sie erklären, daß sie aus reiner Menschlichkeit tollern. So behaupten die amerikanischen Physologen und die amerikanischen Physologen. In anderen Ländern ist der Physologe offener und zynischer: er spottet über die Idee, irgend ein anderes Ziel zu haben, als 'Erkenntnis' und sein eigenes Vorwärtskommen.'

Ich zweifle nicht daran, daß die alte Dame sich in der Hitze des Gefechts vielleicht hie und da etwas vergaloppirt; sicherlich werden ihre Ausführungen den betreffenden Sachleuten nur Lächeln über Laienunverstand entlocken. Aber das kleine Heftchen bringt auch Thatsachen, führt Experimente an, die in den Werken berühmter Experimentallivisektionen auf's Genaueste beschrieben sind, sie zitiert die Kommentare, mit welchen jene Männer der Wissenschaft ihre Experimente erläutern, und alle allerdings eine erschreckende Gefühllosigkeit, um nicht zu sagen Gefühllosigkeit, verathen. Wenn solche Bücher wie Mantegazzas 'Physiologie des Schmerzes' oder Claude Bernards 'Abhandlung über die Wirkung der Hitze auf das thierische Leben', 'Jedermann offen haben, der einen Heller für ihren Kauf ausgeben will,' schreibt Duida, 'ist es ein frecher Anstöß des gewöhnlichen Menschenverstandes des gewöhnlichen Lesers, so zu schreiben, wie es englische Physologen kürzlich in den englischen Revuen thaten: indem sie die schmerzhaften Qualen leugneten, die den täglichen und stündlichen Arbeitsgängen in den Laboratorien der ganzen Welt bilden.' Sie ist eine große Reperin, die tapfere Engländerin — was sie doch sogar solche Autoritäten anzuzweifeln und anzugreifen, wie Pasteur,

So führt sie den Fall des jungen belgischen Maters De Raens an, der beim Spiele von einem kleinen Hund seines Freundes gebissen, gegen seinen Willen überredet wurde, nach Paris zu gehen und nach seiner Rückkehr ein Hundswuth starb, während der kleine Hund in vollkommenem Gesundheitszustand lebte! Mit Bezug auf das Brown-Sequard Lebenselixir, das seiner Zeit so viel von sich reden machte, wiederholt von epileptischen Anfällen heimgegriffen wurde, die ihn schließlich zum Jbidiotismus herabstufen ließen. Sie macht noch darauf aufmerksam, daß die Thatsache, daß diese Kar an Thame in seiner letzten Krankheit erprobt wurde, dem Publikum verborgen geblieben ist. Ferner erwähnt sie, daß die berühmte Ferrier'sche Entdeckung für Gehirnlähmung den Tod des Künstlers John Pettie herbeiführte, und schließt die Erzählung ihrer Bemerkungen mit dem Satz: 'Trotzdem sind Brown-Sequard, Pasteur und Ferrier die Dreifaltigkeit geworden, die der Welt zur Verehrung vorgehalten wird.'

Mit einer verblüffenden Offenheit theilt Duida auch mit, was sie einen berühmten Chirurgen in betreff seiner eigenen operativen Geschicklichkeit sagen hörte: 'Gewiß, ich tödte vierzig bis fünfzig Personen, bevor ich meine gegenwärtige Geschicklichkeit mit dem Messer erlangte; Jedermann muß seinen Preis für seine Erfahrung zahlen.' Und da eine so angelegene Schriftstellerin sich nicht scheut, aus der Schule zu plaudern, will ich mir zum Schluß daselbe gefahrten. An einem Schnupfen laborierend, der mir die Thränen beständig aus den Augen trieb, empfing ich neulich Besuch von einem jungen Mediziner und einer Dame, die früher zu den 'Christian Scientists' gehörte. Ich fragte den Herrn Doktor, was ich etwa gegen den Schnupfen thun könnte. 'Beschreiben könnte ich Ihnen schon etwas, ob es aber helfen würde, ist eine andere Sache!' war die Antwort. Schnupfen ist eine Krankheit, die der Arznei spottet. Nach einer Weile begann ich während des Gesprächs Menthol einzunehmen. 'Süß das Ihnen?' fragte die Dame. 'Sobald der Glaube vorhanden ist, hilft es!' war das medizinische infant terribile ein. Neunzigmal aller Kuren seien auf den Glauben des Patienten und die Suggestionen des Arztes zurückzuführen. Ich bin von der Ehrlichkeit meines medizinischen Freundes überzeugt. Wenn er aber Recht hat, ist dann das Experimentieren an Milionen von Thier- und Menschenleibern gerechtfertigt? Trotz aller Achtung vor der Wissenschaft bin auch ich arg in Versuchung, gegen den Mißbrauch mit lebenden Versuchsubjekten zu protestieren, und 'Schach der Qual' zu rufen. A. E.

Der zweite Schuß.

(Von Alexander Buchst.)

Ich war ein junger Hufarenleutnant und lag in einem kleinrussischen Städtchen in Garnison. Wir Kameraden amüsierten uns miteinander, so gut es in der beschränkten, kleinen Stadt ging. Die Regimentkameraden hielten treu zusammen, und es kam kein Jbidiot in unsern Kreis mit Ausnahme eines einzigen. Dies war ein bagerer, etwas finster aussehender Mann in der Mitte der Dreiergarn. Milow, so will ich unseren damaligen Kumpan hier nennen, war im Grunde schweigsamer Natur, aber wenn er sprach, machte er gute Bemerkungen, wiewohl seine Zunge ein wenig scharf war und keinen so schönen Klang hatte. Obwohl er in guten Verhältnissen zu leben schien, war seine Wohnung höchst einfach möblirt. Sie hatte aber einen eigenthümlichen Schmuck. Die Wände der Zimmer waren von roten Angeln durchlöchert, daß sie den Biensellen ähnlich sahen. Wir hatten bald erfahren, daß Milow durch fortwährende Lebung im Pistolenschießen eine wunderbare Geschicklichkeit erlangt hatte.

Eines Abends hatten wir, etwa ein halbes Duzend Offiziere, nach einem Diner bei Milow, auf welchem dem Champagner fast zugesprochen war, Lust, ein Spiel zu machen. Milow, der nicht gerne spielte, ließ Karten bringen. Er wurde aufgefordert, die Bank zu halten, legte einen Haufen Goldstücke auf den Tisch, und das Spiel begann. An diesem Abend war ein junger Leutnant unter uns, der eben erst in's Regiment getreten war. Er war eben so unbekannt mit Milows Art, wie mit der Wirkung des Champagners, den er allzu reichlich genossen hatte. Ein vermeintlicher Rechenfehler, den der Bankier nach des Leutnants sehr unklarer Ansicht begangen haben sollte, gab den Anlaß zu einem pehlichen Streit. Die durch Wein und Spiel erregten Gemüther gerieten aneinander, und da Milows überlegene Ruhe den jungen Leutnant nicht minder ärgerte, als das Gelächter der Kameraden, sobald Milow den Wüthenden mit schlagender Trone abfertigte, so gerieth er außer sich. Er rief einen silbernen

Leuchter vom Tisch und schleuderte ihn Milow in's Gesicht. Dieser wich geschickt aus, aber blieb vor Jorn sprang er auf und rief mit funkelnden Augen: 'Hinaus, Knahe! Und dante Gott, daß dies in meinem Hause geschehen ist.'

Wir warteten keinen Augenblick über die Folgen dieser Szenen im Unklaren, und unter jüngster Kamerad, der mit der Erklärung hinausgegangen war, daß er zu jeder Satisfaktion bereit sei, galt uns als ein toter Mann. Als wir uns am anderen Morgen in der Reibkammer trafen, war die allgemeine Frage nach der Affäre des jungen Leutnants, als dieser plötzlich erschien und uns sagte, daß bis jetzt kein Kartenträger von Milow bei ihm gewesen sei. Es vergangen drei Tage und die Sache blieb, wie sie war. Der Leutnant blieb immer noch. Dieses Verhalten Milows war uns unbegreiflich, so sehr, als einer unserer Kameraden, der ihm gegenüber wohnte, gesehen hatte, wie er einen ganzen Vormittag lang eine Kugel nach der anderen in die Wand gemageltes Kartenblatt schob. Es gab hier keinen Ausweg. Milow erschien uns als feig, und mit einem solchen Menschen konnte das Offizierkorps eines kaiserlichen Hufarenregiments nicht mehr bestehen.

Am vierten Tage nach dem verhängnisvollen Spielabend fand ich, als ich vom Exercirplatz nach Hause kam, einen Brief, auf dessen Adresse ich Milows Handschrift erkannte. Der Brief enthielt nur einige Zeilen, in denen mich Milow bat, ihn heute Abend in einer wichtigen Angelegenheit zu besuchen, ich würde ihn durch mein Kommen sehr verbinden. Anfangs zögerte ich; der esprit de corps verbot mir, mit diesem feigen Menschen irgend eine Gemeinschaft zu haben. Allein meine Neugier — was konnte mir Milow Wichtiges zu sagen haben —, sowie ein gewisses Mitleid mit dem Mann siegen, und ich trat Abends, in der Hoffnung, von Niemand gesehen zu werden, bei Milow ein. Ich fand das Zimmer völlig ausgeräumt. Am Boden standen gepackte Koffer, und Milow trat mir mit erstem Besicht entgegen.

'Ich danke Ihnen', sagte er, 'daß Sie gekommen sind. Wie Sie sehen, bin ich im Begriff, abzureisen. Es wäre möglich, daß wir uns nicht wiedersehen, und darum möchte ich Ihnen eine Erklärung über mein Verhalten geben, das Ihnen doch gewiß unbegreiflich erscheint. Die Meinung Ihrer Kameraden über mich ist mir gleichgültig; aber Sie habe ich lieb, und es wäre mir schmerzlich, wenn Sie eine falsche Meinung von mir behielten.'

Er schweigt, und auch ich wußte nichts zu sagen. Aber ich setzte mich und hörte aufrichtig zu, was er mir mittheilte.

'Sie wundern sich', sagte er, 'daß ich von jenem albernem Leutnant keine Satisfaktion verlangt habe. Glauben Sie mir, wenn ich an diesem Menschen meine Satisfaktion hätte nehmen können, ohne mein eigenes Leben auf's Spiel zu setzen, würde ich es gethan haben.'

Verwundert sah ich Milow an. 'So ist es', fuhr er fort. 'Ich habe nicht das Recht, mich in Todesgefahr zu begeben; denn es sind bereits sechs Jahre her, seit ich eine Dhrseige bekam, und der Mann lebt noch heute.'

Meine Neugier war auf's Aeußerste gespannt. 'Und Sie haben sich nicht mit ihm geschlagen?' fragte ich.

'Ich habe mich geschlagen', antwortete Milow. 'Und hier sehen Sie ein Andenken an dies Duell.' Er nahm aus einer Hufschachtel eine Mütze und setzte sie auf. Etwa einen halben Zoll über der Stirn war sie, wie ich jetzt sah, von einer Kugel durchbohrt.

'Sie wissen', erzählte er, 'daß ich im \*\*ischen Hufarenregiment gedient habe. Ich war ein stotter Offizier, rief ich trant und buellirte mich, wenn es nicht that, mit den Andern um die Wette. Da wurde ein junger Mann aus einer reichen und vornehmen Familie zu unserm Verfecht. Sein Name, sein liebenswürdiges Wesen und auch wohl sein Reichtum verschafften ihm schnell Erfolge bei den Frauen. So näherte er sich auch einer Dame, die ich anbetete, und ich begann allmählich zu fürchten, daß ihr Herz mir durch den neuen Kameraden entfremdet werden könnte. Die Gelegenheit, ihn unfehllich zu machen, fand ich bald. Auf einem sommerlichen Ballfest benahm er sich gegen meine Verdammde so zudringlich, daß er sich von mir die stärksten Beleidigungen gefallen lassen mußte. Wir zogen die Säbel, wurden aber getrennt, um uns am nächsten Morgen mit unseren Sekundanten in einem Wäldchen vor der Stadt wiederzusehen.'

Ich war früher als mein Gegner auf dem Platz. Endlich kam er mit lässigem Schritt, lachend, mit seinen Zügen plaudernd, heran. Er war hauptsächlich und trug seine Mütze, die volle Reiterkugel, in der Hand. Die Sekundanten kamen zwölf Schritte ab; er hatte den ersten Schuß; er zielte langsam und durchschoß meine Mütze.

'Nun kam ich heran. Sein Leben gehörte mir. Vorher wollte ich mich noch an seiner Todesangst weiden; aber er stand ruhig da, ob ich seinen Kopf mit meiner Mütze und schneidete die Kerne vor die Füße. Diese unnatürliche Ruhe brachte mein Blut in Wallung. Aber plötzlich kam mir ein Gedanke, der eines Teufels würdig war. Ich ließ die Pi-

stole sinken und sagte: 'Sie sind jetzt nicht in der Laune zu sterben, sondern wünschten zu frühstücken. Ich will Sie nicht tödten.' — 'Sie tödten mich nicht', antwortete er, 'schließen Sie nur zu. Dieser Schuß gehört Ihnen. Ich werde aber auch zu jeder anderen Zeit zu Ihrer Verfügung stehen.' Dieses Wort befestigte meinen Entschluß. Ich erkläre den Sekundanten, daß ich heute nicht schießen würde. Ich nahm den Abschied und zog mich hierher zurück. Aber seit jener Zeit habe ich keinen Tag verlebt, ohne an meine Rache zu denken. Jetzt ist meine Stunde gekommen. Soeben schreibt man mir, daß jener Mann, bei dem ich noch einen Schuß zugute habe, sich in diesen Tagen mit einem schönen, jungen Mädchen verheiratet wird. Ich will doch sehen, ob er in seinem Liebesglück dem Tode ebenbürtig in's Auge blickt, als damals beim Kirchschießen.'

Der Diener trat ein und meldete, daß der Wagen bereit stände. Milow reichte mir die Hand zum Abschied, und ich erwiderte seinen herzlichen Handdruck. Dann stieg er in den Wagen, und ich sah, daß er den Pistolentaschen neben sich hielt. Die Pferde zogen an und ich sah ihm, in ernstes Sinnen versunken, noch lange nach.

Mehrere Jahre waren seit dieser Zeit dahingegangen. Ich hatte den Dienst quittirt und lebte auf meinem Gute im \*\*ischen Gouvernement, als ich auf meiner Reise den Grafen N. kennen lernte, einen der reichsten Gutsbesitzer der Umgegend von Moskau. Ich wurde schnell mit dem liebenswürdigen Manne bekannt, und als er mich einlud, ihn auf dem Schlosse zu besuchen, nahm ich die Einladung mit Dank an. Es waren dabei auch die Augen einer schönen, jungen Frau im Spiele. Die Gräfin, welche sich vor wenigen Jahren vermählt hatte, war eine der reizendsten Frauenerscheinungen, die man sich denken konnte.

Ich wurde von dem jungen, glücklichen Paar höchst freundlich empfangen und mußte mehrere Tage auf dem Schlosse bleiben. Der Graf und ich wurden immer vertrauter. Wir jagten, ritten und schossen zusammen nach der Scheide. Der leghenannte Sport gab zu einem Gespräch über gute Pistolenschießarten Gelegenheit. Mir fiel hier natürlich Milow ein, und ich schickte ihm, wie ich jeden Vormittag seine Augen in ein Kartenblatt schob. Ich mußte auch seine Art und seine Befähigung sehr lebendig gemalt haben, denn der Graf und die Gräfin, welche bei unserem Gespräch zugegen waren, merkten sichtlich interessant auf, als ich von ihm erzählte.

'Gefällig', sagte der Graf. 'Und wie heißt dieser geschickte Pistolenschieße?'

'Ich nannte den Namen. 'Milow' rief der Graf, höchlich überrascht. 'Sie haben Milow gekannt?'

'Gewiß!' sagte ich; 'aber seit fünf Jahren habe ich nichts von ihm gehört. Kennen Sie ihn, Herr Graf?'

'Und wie ist ihm fennel?' rief er, 'hat er Ihnen nie einen eigenthümlichen Vorfall aus seinem Leben erzählt?'

'Meinen Sie den Ball, auf dem er von einem jungen Grafen eine Dhrseige bekam?'

Ich großer Aufregung erhob sich mein Gastgeber und sagte, indem er auf ein Bild über seinem Schreibtisch deutete: 'Sehen Sie das Bild — es ist der Beweis unseres letzten Rencontre.'

Auch die Gräfin war in Erregung. 'Ich bitte Dich, Wassili, sprich nicht von der Geschichte, es ist mir schrecklich.'

'Ich muß es erzählen', sagte der Graf. 'Ich bin es meinem Gast schuldig. Er hat gehört, wie ich seinen Freund beleidigte, nun soll er erfahren, wie dieser sich rächte.'

Ich hatte inzwischen das Gemälde betrachtet. Es war eine Schweizer Landsknecht, oder nicht der Gegenstand interessirte mich, sondern die zwei dicht nebeneinander stehenden Augen, von welchen das Gemälde durchlöchert war.

'Sie werden gleich hören', sagte der Graf, 'woher diese Augen stammen. Es war im ersten Monat meiner Ehe, als ich eines Abends nach Hause kam und hörte, daß ein fremder Herr, der seinen Namen nicht nennen wollte, in meinem Arbeitszimmer auf mich wartete. Als ich eintrat, sah ich einen Mann in behaudenten Reifelleidern am Kamin sitzen. Er stand auf und redete mich mit heiferer Stimme an. 'Erkennen Sie mich, Graf?' fragte er, während seine Augen, unheimlich funkelnd, sich in die meinen bohrten.'

'Milow!' rief ich erschreckt aus. Ein tiefes Entsetzen zitterte durch meinen Körper. — 'Sie wissen', fuhr er fort, 'daß mir noch ein Schuß gehört. Ich bin jetzt gekommen, meine Schuld einzulassen. Sind Sie bereit?' Und er zog eine Pistole aus der Tasche. Ich hatte mich endlich gefaßt. Schnell muß ich die Fenster auf, stellte mich ihm gegenüber und bot ihm, nur ruhig zu schießen, bevor meine Frau zurückkäme. Ich hielt mich wieder dem furchtbaren Feind gegenüber; Milow hob die Pistole und zielte. Wüthend aber ließ er den Arm sinken. 'Ich kann auf einen Unbekannten nicht zielen', sagte er, 'daß ich, als ob wir nicht ein Duell ausfechten, sondern als ob ich einen Mord be-

gehen wollte. Lösen wir darum, wer den ersten Schuß hat.'

So luden wir eine zweite Pistole und lösten. Das Loos entschied, daß ich zuerst schießen sollte. Ich schob, aber meine Augen fehl und traf das Bild, das Sie hier sehen. Jetzt war Milow an der Reihe. Ich sah die glühenden Augen vor mir und sah, wie lange er auf mich zielte. Da öffnete sich die Thür, meine Frau stürzte herein und warf sich an meine Brust. Ich sah mich schnell. 'Liebes Kind', sagte ich, 'stehst Du denn nicht, daß wir uns einen Scherz machen? Du bist ja ganz aufgeregt. Bitte, gehe und trinke ein Glas Wasser. Dann aber komme wieder, damit ich Dir einen alten Kameraden vorstelle.' Sie glaubte mir nicht. 'Sagen Sie, mein Herr', rief sie, 'sich zu Milow wenden, ist es wahr, daß dies ein Scherz ist?' — 'Ihr Herr Gemahl liebt die Scherze, Frau Gräfin', antwortete Milow. 'Aus Scherz hat er mir eine Dhrseige gegeben, aus Scherz eine Kugel durch meine Mütze geschossen und soeben hat er mich wieder aus Scherz nicht treffen wollen. Jetzt aber bin ich an der Reihe, einen Scherz zu machen.' Und nachdem er dies gesagt, hob er die Pistole und fing an auf mich zu zielen.

Mein liebes Weib warf sich ihm zu Füßen. 'Welche Schmach', rief ich empört. 'Stehen auf! Und Sie, Grafamer, hören Sie auf, eine verweirte Frau zu quälen. Wollen Sie nun endlich schießen oder nicht?' Er ließ die Pistole sinken. 'Nein', sagte er, 'ich will nicht schießen, ich habe meine Satisfaktion. Ich habe Ihre entsetzliche Angst gesehen und habe sie gemungen, noch einmal auf mich zu schießen. Das genügt mir.' Ohne einen Gruß ging er hinaus. Aber in der Thür drehte er sich um und schob seine Kugel dicht neben die meine in das Bild. Dann war er verschwunden. Meine Frau aber war ohnmächtig geworden.'

Der Graf schweigt. Dann umarmte er seine Frau, die sich liebevoll an seine Schulter schmiegte.

Von Milow hörte ich nichts mehr, bis ich aus einem Zeitungsbericht erfuhr, daß er als Anführer einer Freiwilligenhaare im Kampfe gegen die Türken gefallen war.

Der Eierdieb.

(Quarrette von Wilhelm Lampert.)

Am Stammtische des Hotels 'zum Windhauken' zu Winheim ging es wieder recht fabelhaft.

Der Herr Oberförster war von seiner weit ab im Walde gelegenen Klausur Stadt gekommen, hatte sich am Stammtische gesetzelt und erzählte die Abenteuer in gewohnter Weise mit seinem Erlebnis und Wundergeschichten, von denen er über ein sehr reichhaltiges Repertoire verfügte, die er stets mit dem ernsthaftesten Gesicht vorzutrug und für deren unumstößliche Wahrheit er sich verbürgte.

Pflichtschuldigst glaubte natürlich jeder der Stammtische seine Schnurrepfeifereien, wiewohlens verächtliche er es, und nie wagte es jemand, auch nur den leisesten Zweifel auszusprechen, denn dies konnte den alten Herrn fuchtselbisch machen und ihn veranlassen, nach Gut und Stod zu greifen und, nachdem er den dreifachen Zweifel gehörig abgezankelt, frohlockend nach seinem geliebten Heim vorwärts zu todeln.

Keine war er besonders aufgeregelt und beschickte den laufenden Tischgenossen von einem neuen glänzenden Beweis für die einzig bestehende Klugheit seines Jagdhundes.

'Ja, denken Sie sich, meine Herren, wie schlaue dieser edle Köter ist! Seit einiger Zeit konstatirte meine Frau mit Wehmuth, daß der Legefluch unserer Hühner recht nachgelassen, und klagte mir ihr Leid. Sofort war ich darüber im Reinen, daß ein Eierdieb im Hause sein Wesen treibe, und daß dies nur unser neuer Forstförstling, übrigens das größte Vedermaul auf Gottes Erdboden, sein könne.'

Wart, Bengel, die werde ich das Eierfresser schon verzeihen! Ich lege mich also, ein Unwohlsein vorwiegend, in der Hinterbank, von welcher aus man den Hof und den Hühnerhof gut übersehen kann, auf die Lauer. Stunden vergehen, und obwohl der Rummel nichts zu thun hat und sich zu Hause herumtreibt, rührt sich nichts, nur mein Lord liegt auf dem Hofe und läßt sich behaglich die Sonne auf den Kopf brennen.

Blöglich hebt er jäh den Kopf und spitzt die Ohren nach dem Hühnerhof hinüber. 'Aha!' denke ich, 'jetzt werden wir den Eierdieb gleich haben, das kluge Thier hat ihn schon gefipirt!'

Doch festgeschossen! Nur eine Henne ist aus dem Loch herorgetreten und verflüchtete mit jubelndem Gekacker, daß sie soeben ihrer heiligsten Pflicht Genüge gethan.

Kaum aber ist sie hinabgeflattert, so erhebt sich langsam unser Lord, spürt vorsichtig nach allen Seiten, schließt vorsichtig nach allen Fenstern, und als er sich sicher und unbeobachtet glaubt, ist er wie der Wind die heile Hühnerfliege, die ein gewöhnlicher Köter gar nicht erkennen kann, hinauf, wagt sich mühsam durch die enge Öffnung und verschwindet im Jannern des Stalles.

'Nanu! denke ich, sollte gar der Lord der Eierdieb sein?' Richtig, nach wenigen Minuten kommt er wieder zum

Vorschein, sieht sich wieder sichernd nach allen Seiten um und verschwindet in der nahen Scheune.

Offenbar war das harmlose Gekacker des nichts abnennenden Kuhnes das Signal für ihn, daß ein neuer Raubzug lohn.

Ja, ein kolossal schlaues Vieh, der Lord', schmunzelte der Oberförster, starrte sich mit einem Ganzen und fuhr dann überlegen lächelnd fort:

'Eins, zwei, drei! war ich natürlich draußen und hinterdrein! Durch eine Lute kann ich die Tenne der Scheune überblicken und — was sehen meine Augen? Der edle Lord hat das Ei sorgsam hingelegt, wendet mit der Ruthe den Staub bei Seite und rollt mit der Schnauze das Ei auf den gesetzten Platz. Dann zerfährt er mit einem geschickten Schläge seiner Fote, ein Schlag, den man die größte Lebung ansetzt, das Ei in zwei Hälften, tußt so, wie es bei meiner Frau gesehen, und legt begierig die auf den Boden fließende Flüssigkeit auf!'

Schon wollte ich hineinstürzen und dem auf frischer That ertrappten Eierräuber den wohlverdienten Lohn auszahlen; doch ich besann mich eines Besseren, neugierig, wie das kluge Thier die Spuren seiner schwarzen That verbergen würde.

Blöglich war die Tenne abgedeckt, er schickte die beiden Schalenhälften zur Seite, wendet mit der Ruthe wieder Staub auf die Stelle, nimmt die Schalen vorsichtig in die Schnauze und — was meinen Sie, meine Herren, wohin er sie trägt?'

Allgemeine Spannung! Dieser schlaueste aller schlauren Hunde trägt die Schalen in die Aßgrube, wohin meine Frau alle Eierfresser mit dem Unrath zu schütten pflegt. Dann marschirt er befriedigt und gemächlich an seinen alten Platz, läßt sich die liebe Sonne weiter auf den Pelz brennen, und leckt sich nur hin und wieder schmunzelnd die Schnauze, offenbar auf das nächste Hühnersignal wartend!

Als aber meine Frau am Abend den Hühnerhof revidirt, sind natürlich — alle Nester leer!'

So schloß der Oberförster, blickte mit Genugthuung von einem zum anderen, genau die Wirkung an den Gesichtern prüfend, trant seinen Schnoppen aus und bestellte sich rasch einen frischen.

Der Bemunderung voll lobte jeder die Thiere studirt. Jeden Tag, in früher Morgenstunden, verließ sie die Wohnung ihres Vaters, mit dem sie damals in Paris zusammenlebte, und wanderte über die Barriere du Roule hinaus nach den Schlachthäusern der Plaine Monceau. Dort lehrte sie sich selbst, Thiere nach dem Leben zu zeichnen. Einmal wäre sie beinahe durch einen mühenstetigen Stier getödtet worden. Die Gefahren waren ihr gleichgültig. Aber eine harte Zumuthung war es für das junge Mädchen, täglich lange Stunden in der Gesellschaft des rohen Mannsbolles der Schlachthäuser zubringen. Mit eigener Energie überwand sie das Alles, die wilden Siere und die jähzornigen Medie. Dabei hatte sie ein ganz empfindendes Herz. Niemand konnte sie sich über den Tod ihres Vaters trösten, denn sie mit inniger Liebe zugethan war; und es war ihr Stolz, daß die Erfolge, die sie verhältnißmäßig früh mit ihren künstlerischen Leistungen erlangte, es ihr ermöglicht hatten, die letzten Jahre des Greises sorglos zu gestalten. Auch ihrer ganzen übrigen Familie war sie eine Stütze. Hier findet man also die Frau u wieder: die zärtliche Tochter und die zärtliche Schwester. Eine andere Zärtlichkeit scheint sie nicht gekannt zu haben. Sie malte und hatte keine Zeit, zu lieben. Vor Allem aber kommt die Frau wieder zum Vorschein in ihren Bildern. Trotz der männlichen Entschlossenheit, mit der sie an ihrer Ausbildung arbeitete, trotz des männlichen Freimuths, mit dem sie sich der Natur gegenüberstellte, um von ihr direkt alle künstlerische Anregung zu empfangen, haben ihre Bilder stets etwas Weibliches behalten.

Rosa Bonheur hat manches frisch beobachtet, fein durchgeföhrt Bild gemacht. Eogar an Größe der Auffassung schloß es nicht, namentlich nicht in ihren ersten Werken. In den letzten Jahren hat sie eigentlich immer wieder dieselben Scenen oder Röhlein in denselben Landschaften auf die Leinwand gebracht und hat sich wohl nur darauf beschränkt, als hute Geschicktsfrau ihren Namen, der zumal außerhalb Frankreichs Goldes werth war, auszumünzen.

Rosa Bonheur hat ehrlieh gestrebt und Schönes geleistet. Aber wer nur einmal im Louvre vor dem großen Gemälde des Tronen gestanden hat, — wer diese Trone gesehen hat, — der Morgenarbeit ziehen, wichtigen Triebes, dampfend vom Frühlend, — wer diese unmaßstablich lebensvolle, ungewaltige Schöpfung betrachtet hat, die zu den größten Kunstwerken aller Zeiten gehört — kurzum, der Tronen kennen gelernt hat, der weiß, daß es in der Thierdarstellung eine Höhe gibt, welche Rosa Bonheur niemals erreicht hat. Ihren Vorkam dankt sie hauptsächlich der Weltausstellung ihrer Werke auf der Pariser Weltausstellung von 1867.

Rosa Bonheur wurde im Jahre 1804 zum Offizier der Ehrenlegion ernannt; ferner die einzige betragt ausgezeichnete Frau.

Rosa Bonheur hat manches frisch beobachtet, fein durchgeföhrt Bild gemacht. Eogar an Größe der Auffassung schloß es nicht, namentlich nicht in ihren ersten Werken. In den letzten Jahren hat sie eigentlich immer wieder dieselben Scenen oder Röhlein in denselben Landschaften auf die Leinwand gebracht und hat sich wohl nur darauf beschränkt, als hute Geschicktsfrau ihren Namen, der zumal außerhalb Frankreichs Goldes werth war, auszumünzen.

Rosa Bonheur hat ehrlieh gestrebt und Schönes geleistet. Aber wer nur einmal im Louvre vor dem großen Gemälde des Tronen gestanden hat, — wer diese Trone gesehen hat, — der Morgenarbeit ziehen, wichtigen Triebes, dampfend vom Frühlend, — wer diese unmaßstablich lebensvolle, ungewaltige Schöpfung betrachtet hat, die zu den größten Kunstwerken aller Zeiten gehört — kurzum, der Tronen kennen gelernt hat, der weiß, daß es in der Thierdarstellung eine Höhe gibt, welche Rosa Bonheur niemals erreicht hat. Ihren Vorkam dankt sie hauptsächlich der Weltausstellung ihrer Werke auf der Pariser Weltausstellung von 1867.

Rosa Bonheur wurde im Jahre 1804 zum Offizier der Ehrenlegion ernannt; ferner die einzige betragt ausgezeichnete Frau.

Rosa Bonheur hat ehrlieh gestrebt und Schönes geleistet. Aber wer nur einmal im Louvre vor dem großen Gemälde des Tronen gestanden hat, — wer diese Trone gesehen hat, — der Morgenarbeit ziehen, wichtigen Triebes, dampfend vom Frühlend, — wer diese unmaßstablich lebensvolle, ungewaltige Schöpfung betrachtet hat, die zu den größten Kunstwerken aller Zeiten gehört — kurzum, der Tronen kennen gelernt hat, der weiß, daß es in der Thierdarstellung eine Höhe gibt, welche Rosa Bonheur niemals erreicht hat. Ihren Vorkam dankt sie hauptsächlich der Weltausstellung ihrer Werke auf der Pariser Weltausstellung von 1867.

Rosa Bonheur wurde im Jahre 1804 zum Offizier der Ehrenlegion ernannt; ferner die einzige betragt ausgezeichnete Frau.

Rosa Bonheur hat ehrlieh gestrebt und Schönes geleistet. Aber wer nur einmal im Louvre vor dem großen Gemälde des Tronen gestanden hat, — wer diese Trone gesehen hat, — der Morgenarbeit ziehen, wichtigen Triebes, dampfend vom Frühlend, — wer diese unmaßstablich lebensvolle, ungewaltige Schöpfung betrachtet hat, die zu den größten Kunstwerken aller Zeiten gehört — kurzum, der Tronen kennen gelernt hat, der weiß, daß es in der Thierdarstellung eine Höhe gibt, welche Rosa Bonheur niemals erreicht hat. Ihren Vorkam dankt sie hauptsächlich der Weltausstellung ihrer Werke auf der Pariser Weltausstellung von 1867.

# Zwei Pflichten.

Roman von Hans Richter.

(2. Fortsetzung.)

Er war im Begriff zu gehen, als Rose und Herr Born zum zweiten Male in seinem Gesichtskreise erschienen. Nicht ganz sicher, ob nicht auch sie ihn bereits erblickt, ärgerte er einen Moment, da traf ihn ein so vermun-derter Blick aus den blauen Mädchen-  
augen, daß er fast verwirrt den Hut zog.

Helfen Sie mir doch mal den Ver-  
fasser festhalten, rief Froben. Wir  
bekommen ja unsere Gollpartie nicht  
zusammen. Dentes Sie, Fräulein  
Rose, er behauptet, abgesehen zu sein.  
Mit einigen freundlich einladenden  
Worten trat Rose näher. Worin hatte  
der Gedanke, daß sie keine Liebe weder  
ahne, noch erwirde, als eine schmerz-  
lich beruhigende Erklärung sein Herz  
entlastet. In diesem Augenblicke je-  
doch, in welchem sie so vor ihm stand  
in ihrer frischen Schönheit, sah ihn  
eine mühsame Eiserkraft gegen den  
Offizier, der sich, von der Begegnung  
offenbar unangenehm berührt, auf-  
fallend zurückhaltend benahm.

So halb lächelnd sie ihn an, so  
freudlich und warm schimmernten ihre  
Augen, in ächtlicher Bitte schienen sie  
anzuleuchten, unbewußte Verächter  
eines im Rufen verdorgenen heißen Ge-  
fühls.

Sie ist nicht das Kind, dessen Rei-  
heit dich bestrahlt, sondern eine Kostette,  
die mit dir spielt, obwohl sie schon ein-  
nen andern fest in ihrem Netze hält,  
sich aber nicht durch den Kopf, und trotz  
dieses Verächters brauße doch das  
kaum unterdrückte Verlangen von  
Neuem mit verdoppelter Gluth durch  
seine Adern. Er hatte den Blick be-  
merkt, mit welchem der rüchard'sche  
stehende Offizier die schlanke Gestalt  
des Mädchens umfaßte. Das war ein  
Blick der verzehrenden Leidenschaft,  
und seine Eiserkraft raunte ihm zu:  
einer erwiderten und darum zu solchen  
Wilden berechtigten Leidenschaft.

Um so besser! — es erleichterte ihm  
den Kampf gegen sein thörichtes Herz.  
Nur sollte sie erfahren, was er für sie  
geföhlt und gelitten.  
Verwundert schaute Rose den in fin-  
sternen Schwestern verankerten an.  
Aber, bitte, — so kommen Sie doch!  
brängte sie dann wieder. Auch Papa  
war bereits um Ihr Ausbleiben be-  
sorgt. Wir sind eben schon an Sie ge-  
wöhnt.

Zwisch lächelnd strich Herr von  
Born seinen in der That prächtvollen  
blonden Schnurrbart.

Wieder war's eine kindische Hor-  
heit, in dieser gewohnheitsmäßigen  
Geste einen beachtlichen, überlegenen  
Spott zu erblenden, aber Rudolf's Ge-  
reiztheit lagte sie in diesem Sinne auf,  
und ohne irgend welche Entschuldigun-  
gen verabschiedete er sich mit einer küh-  
len, förmlichen Höflichkeit, die nach der bis-  
herigen Freundschaftlich ungenügende  
Vertraulichkeit des Verkehrs höchst  
befremdend und verlegen mußte. Sie  
sollte es auch, es durfte kein Zweifel  
darüber bestehen bleiben, daß er sich  
zurückhalten mußte.

Diese eine Erwiderung abzuwarten,  
zog er den Hut und schritt davon, so  
daß er gar nicht bemerkte, wie bleich  
und erschrocken Rose ihm nachstarrte.  
Rudolf hatte seine Pflicht gethan,  
nur seine Pflicht, dennoch brannte ihm  
das Herz in schmerzlicher Weh. Ob  
sie mit ihm gespielt oder nicht — das  
trat schon wieder in den Hintergrund,  
nur eins dachte und fühlte er: jeht geht  
sie wieder am Arm des andern dahin  
und wird mit ihm plaudern und lä-  
cheln, bis aber nicht mehr ihre Hand  
um ihre Hüfte legen dürfen.

Zerrissen und zerronnen der schöne  
Traum, der ihm eine zweite Jugend  
gebracht hatte.

Aufgeschaut! rief eine volle Frauen-  
stimme, und nicht vor ihm wurde mit  
kräftigem Rud der Traber parirt, des-  
sen Fußsattel er überhört hatte. Neben  
sie in höchstgeister Person Straßen-  
polizei, lieber Baron? fuhr Frau von  
Rudolf nach vorne, die auf dem Vorder-  
sitz des eleganten Zweiräders selbst  
die Zügel führte. Wie wäre ich bestraft  
worden, wenn auch nur die Spitze der  
Deichsel Sie berührt hätte?

Die Schuld liegt auf meiner Seite  
und fast auch gleichzeitig die Strafe in  
dieser habe Sie zu spät gesehen.

D, das ist galanter, als ich es von  
Ihnen gewöhnt bin. — Sie lagen ihm  
mit den schönen, braunen Augen an.  
Der dunkle Herrentrüb mit dem weichen  
Schleier sah anmuthig und lieblich  
den prächtigen Gesichts, in passiver  
Schönheit hob sich die praktische Büste  
empor. Ich bin auf der Suche nach ein-  
em Genbraten. Die polnischen Ar-  
beiter auf meinem Vorort scheinen  
heute Abend wieder einmal einen  
Standal in Scene setzen zu wollen.  
Das fällt ja in mein Amt. Wollen  
Sie gestatten, daß ich Sie begleite?  
Den Genbraten kann Ihr Orroom holen.  
Rudolf warf einige Seiten auf seine  
Karte, die er dem Diener übergab.  
Dann trat er zu Frau v. Rudolow hin-  
auf. Mit einem festen, warmen Druck  
reichte sie ihm die Hand entgegen.

Sie sind wahrlich ein Ritter, auf  
den man in jeder Fährlichkeit bauen  
kann, sagte sie, doch durch den Scherz  
sah ihm ein Klang verfallener,  
schwüler Leidenschaft zu schwingen.  
Durfte er freundschaftlichen  
Glauben schenken — allerdings in ein-  
nem edlern, reinem Sinne! — Sie war  
ein Weib mit allen Vorzügen ihres  
Geschlechts, geschäftig, liebe zu geben  
und Liebe zu erwidern, so schön, daß  
auch ältere Sinne als die feinsten sich  
in ihrer Nähe entschlummern mußten.  
Doch brauße es ihm durch Kopf und  
Herz.

Frau von Rudolow wendete und ließ  
den Rapp'n wieder ausgreifen.  
Die Wissowski'schen Beamtenhäuser

schienen wie graue Schatten darüber zu  
fliegen, jeht die kleine Wila, — nun  
der Part. ... Drüben auf dem Laun  
Unterpfad wurde gespielt. Deutlich  
kennlich Rudolf das arblauerleib  
Roses, ihr gegenüber glitzerte die Uni-  
form Borns im Schimmer der fin-  
ken Sonne.

Was! — Möchten sie thun, was sie  
wollten, es fehlte ihm nicht mehr an.  
Er hatte für diese verspätete Auf-  
schmämeret ein Gegenstück gefunden —  
und brennen fentzen sich seine Augen  
auf das hold erröthende Antlitz der  
schönen Frau, deren weiche Schulter  
die seine streifte.

Rudolf's Eistra hatte soeben die Mi-  
nisterialüberlegung erbrochen, die ihn  
„dehufs anderweitiger dienstliche Ver-  
wendung“ nach Berlin zurückrief. Mit  
überwachten Augen sah er darauf nie-  
der. Eine unruhige Woche lag hinter  
ihm.

Jener von Frau von Rudolow vorher-  
gesagte Standal hatte thatsächlich  
stattgefunden und war fast zu einer  
Revolte ausgeartet, die zu unterdrück-  
ten selbst seine entschlossenen und derb auf-  
schmied zurück, und die Betäubung wich  
doch auf Augenblicke der Erkenntnis,  
daß er sich vorläufig doch nur selbst be-  
zog.

Das Wissowski'sche Haus hatte er  
nicht mehr betreten, trotz aller persön-  
lichen und schriftlichen Einladungen,  
trotz der verlangenden Schnuldi, die  
ihn noch bisweilen zu überwältigen  
drohte.

Jeht grübelte er darüber nach, auf  
welche Weise er seinen Abschiedsbesuch  
abstatten könne, ohne Rosa dabei zu be-  
gegnen, — da meldete der Diener  
Herrn Wissowski. Ein Verlegenheit  
war nicht möglich. Das gewohnheits-  
mäßige: Ich lasse bitten! — wurde ihm  
blutfaul. In ein wenig gezwungener  
Haltung trat er dem Grubenbesitzer  
entgegen, der ebenfalls im Gegenfah zu  
seiner sonstigen jovialen Beweglichkeit  
sehr steif erschien.

Womit kann ich dienen, Herr Wis-  
owski?  
Die Frage und ihr Ton ließen kaum  
einen Zweifel darüber, daß Rudolf den  
früheren freundschaftlichen Verkehr nicht  
weiter zu führen gedachte.

Um Wissowski's schmale Lippen  
zuckte eine ironische Falte.  
Ich habe mit lebhaftem Bedauern  
vernommen, daß Sie, Herr Baron,  
uns bereits wieder zu verlassen geden-  
ken. Die Besitzer der bedeutendsten  
Güter und Gruben haben auf meine  
Anregung hin bereits das Ministerium  
gebeten, Sie unversucht im Gegenfah zu  
erhalten, und wenn wir uns der Hoffnung  
auf einen zukünftigen Bescheid bin-  
gen, so geschieht das auch in der Vor-  
aussetzung, daß Sie selbst sich zum  
Bleiben bewegen lassen werden.

Ihre Wünsche sind allerdings sehr  
schmeichelt für mich, indem sie mir zu  
beweisen scheinen, daß mein kurzes  
Wirken bereits Ihr Vertrauen gewon-  
nen hat, erwiderte Rudolf kühl, inbe-  
sonnen kommen hier anderweitige dienst-  
liche Gesichtspunkte in Betracht.

Und persönlichen Wollen, ergänzte  
Wissowski trocken.  
Das war ein so directer Angriff,  
daß er Rudolf fast verblüfft hätte.

Allerdings, gestand er in frostig ab-  
wehendem Tone. Ich habe auch per-  
sönliche Gründe.  
Welche mit meinem Hause zusam-  
menhängen —  
Es genügt Ihnen wohl die Verfüge-  
rung, Herr Wissowski, daß ich Ihrer  
Gastfreundschaft stets dankbar geden-  
ken werde —

Sie haben so plötzlich und entschei-  
den darauf verzichtet, Herr Baron, daß  
ich mich genöthigt sehe, mir darüber  
eine Erklärung auszubitten. Anfangs  
fürchtete ich, daß von unserer Seite  
— ganz ungewohnt — etwas Ungehör-  
iges geschah, das Sie uns entrempe-  
len sollte. Das ist durchaus nicht der Fall. In  
Gegenfah, ich habe so viel Freundschaft-  
liches in Ihrem Hause genossen, daß ich  
es liebhaft bedauern würde, nicht auch  
in gleicher Weise von Ihnen scheiden zu  
können.

Gewissermaßen ist das aber leider  
bereits geschehen. Wie Sie selbst ge-  
sehen, trifft uns kein Verschulden.  
Dennoch habe ich wohl das Recht, mir  
eine Erklärung auszubitten, Herr Bar-  
on. Der Mann war wie eine Alette.  
In wirtlicher Verlegenheit rief Ru-  
dolf: Es ist mir unmöglich, Ihnen eine  
solche zu geben. Bitte, lassen Sie sich  
von meinem Ehrenwort genügen,  
daß ich keine Animosität gegen Sie hege.  
Bedauere, Herr Baron, das genügt  
mir keineswegs, entgegnete Wissowski,  
— und nun nahm seine dünne Stimme  
einen überaus scharfen Klang an. Er  
redete seine hagere Gestalt, die Falten  
seines raubvogelartigen Gesichts schie-  
nen sich zu verziehen; er den unscheinbar  
Mann sah plötzlich wie eine Vertöpe-  
rung unbeschämter Entschlossenheit  
aus. Ich empfinde Sie in meinem  
Hause, wie ich es mit jedem andern  
Herrn an Ihrer Stelle gethan haben  
würde. Dank Ihnen vielen, liebens-  
würdigen Eigenschaften wurden Sie  
mir — und ich darf wohl sagen der  
ganzen Stadt und dem Kreise — in  
kurzer Zeit werth und vertraut. Noch  
jeht, da ich mich wohl mit Recht ver-  
leget glaube, gestehe ich Ihnen zu, daß  
ich selten eine angenehmere Bekann-  
schaft geschlossen habe als die Ihre.  
Ich bitte, Herr Baron — unterdrück  
sich der Grubenbesitzer, da Rudolf ab-  
wehrend die Hand hob — das ist durch-  
aus keine Schmeichelei, mozu ich nie-

mal, am wenigsten augenblicklich auf-  
gelegt bin. Ich muß das hervorheben,  
um Ihnen sagen zu können, daß noch  
tiefer als mich allen, weitergehenden  
Mann dieser Einbildung ein junges, welt-  
fremdes Mädchenemüth berühren  
müßte. Wie alle hier sind trodrene Ge-  
schäftslente, sojagen in der Seele ver-  
haßt und berrüht, wie unsere Koth-  
gruben; die wenigen jüngeren Her-  
ren — jumeist Officiere — ragen, so  
werth ich sie schätze, doch untreulich  
nicht über ein gewisses Niveau hinaus,  
daß ihr einseitiger Beruf und der län-  
dige Aufenthalt in so kleinen Garni-  
sonen bevorzugen, ein Mann der gro-  
ßen Welt und Gesellschaft, deren Zauber  
auf Fernstehende immer bestehen  
bleibt, ein Mann von gewinnendster  
Erscheinung und Lebenswürdigkeit,  
von natürlicher Feinheit, Güte und Fe-  
stigkeit. Ich darf nicht behaupten,  
daß Sie je gefühllos Ihre körperlich  
und geistigen Vorzüge in ein be-  
sonders vortheilhaftes Licht gefest hät-  
ten; Sie wirkten — auch ohne Rose —  
noch tiefer, doch diese Wirkung konnte  
Ihnen nicht entgehen.

Er hielt inne, um mit seinen dun-  
tel schwebenden kleinen Augen Rudolf  
scharf zu fixiren, auf dessen Gesicht die  
peinlichste Ueberraschung lag. Diese  
Wendung hatte er nicht erwartet.  
Ich blieb dann Ihrem Hause fern,  
Herr Wissowski.  
Sofort, als Sie selbst die in Frage  
stehende Wahrnehmung machten? —  
Wollen Sie mir darauf Ihr Ehren-  
wort geben, Herr Baron? — Und als  
Rudolf schwieg, fuhr er noch schärfer  
fort: Sie thun es nicht — können  
es nicht. Sie wissen genau wie ich  
selbst, daß Ihr Verkehr in meinem  
Hause sich derartig gestaltet, daß nach  
den Begriffen von Ehrenmännern nur  
noch eine Konsequenz zu ziehen möglich  
ist, falls Sie mir — und noch mehr  
meiner Tochter — nicht eine ebenso un-  
verdiente als schwerwiegende Belei-  
digung zufügen wollen.

Sieien Sie versichert — darauf kann  
ich Ihnen mein Wort geben — daß  
mir jeder Gedanke an eine Kränkung  
durchaus fern gelegen hat! entgegnete  
er in ungeheurer Ergriffenheit. So  
schuldig als Sie annehmen ihn ich nicht.  
Nach dem jahrelangen kalten Zwange  
unserer Großhahngesellschaft atmete  
ich in diesem Verkehr voll ungezwun-  
gener echter Freundlichkeit, wie ein  
Erleibender in der reinen Luft; noch  
einmal wurde ich jung, noch einmal  
wurden mir Welt und Leben leicht.  
Das allein war mein Fehler. Ganz  
unbedacht gab ich mich dem angeneh-  
men Zauber hin, bis ich erschrocken  
fühlte, daß ich zu weit gegangen war.  
Nicht bewußt, nicht mit einem Wort  
oder einer That, welche ich genau be-  
stimmen könnte, — mein Wort darauf,  
Herr Wissowski.

Ich verheste wohl, antwortete der  
Grubenbesitzer trocken. Das Unausge-  
sprochene war es ja, was Ihnen Ver-  
pflichtungen auferlegte, da es in uns  
Hoffnungen erwecken mußte. Ich  
nehme an, daß ich nur nöthig habe,  
Ihnen den schwerwiegenden Ernst die-  
ser Verpflichtungen zu zeigen, um Sie  
zu ihrer Erfüllung zu veranlassen.  
Erfüllung! — nicht eines immer  
nughlos bleibenden Streites wegen kam  
ich zu Ihnen, sondern um Ihre Wer-  
bung um die Hand meiner Tochter ent-  
gegen zu nehmen.

Unmöglich! rief Rudolf hervor, in-  
dem er sich lebhaft erhob.  
Herr Wissowski runzelte die Stirn.  
Weshalb so plötzlich unmöglich, da  
Sie doch jedenfalls genau wußten,  
weffen Haus Sie betreten. Meinen  
Sie, es sei mir lediglich um einen Bar-  
on zu thun? — Diesen lächerlichen  
Ehrgeiz dürfen Sie nicht in einem  
Manne berrühen, der seinen schlich-  
ten bürgerlichen Namen zu einer Macht  
erhoben hat. Die Sprossen fürstlicher  
häuser verschämend es nicht mehr, ihre  
Wappen mit bürgerlichem Golde auf-  
zusetzen.

Solche Bedenken sind mir stets fern  
geblieben, aber — ich bitte Sie, Herr  
Wissowski, ersparen Sie mir, ersparen  
Sie sich selbst diese entsetzlich peinliche  
Ausseinanberung. Ich bin zu jeder  
Genugthuung bereit.

Es gibt nur eine solche: daß Sie  
meine Tochter heirathen! ... Das  
klingt brutal, nicht wahr? — Doch ich  
bin der Umschwinge und Ausflüchte  
überdrüssig!

Zum zweiten Male dieses Wort, das  
ich so ungenau aus dem Munde eines  
Mannes höre. Sie werden es zurück-  
nehmen oder mir Gründe angeben,  
Herr Baron! ...  
Bitte, erlassen Sie sie mir. Ver-  
trauen Sie meinem Wort — ich darf  
und kann nicht!

Die Gründe, Herr Baron!  
Wenn Sie denn nicht anders wollen  
—

Rudolf's Geduld war erschöpft, der  
Unmuth begann in ihm aufzutochen.  
Er zog den Brief seiner Mutter hervor  
und reichte ihn Wissowski.  
Dieser las, ohne daß eine Muskel-  
seines hagern Antlitzes gezuht hätte.  
Dann sprach er in ebenjo ruhigem  
Tone: Es scheint also, daß Sie der  
Anficht Ihrer Excellenz beipflichten.  
Dieser vermeintliche Fleck auf meinem  
Namen verbietet Ihnen die Verbin-  
dung mit meiner Familie?

Wahrlich, ich kann nicht anders.  
Es ist bedauerlich, daß Sie als Ju-  
richt leblich noch einem, abtrüben seit  
Jahrzehnten vergessenen, ältlichen Ge-  
schäftskunden jenes Prozesses über-  
lassen, damit Sie sich ein gerechtes  
Urtheil bilden. Ich hatte — für ein  
Wortrecht sojagen — ein Grade  
gekauft, die durch falsche technische Anla-  
ge so gut wie wertlos geworden war.  
Mein ganzes, damals noch recht be-  
schwerenes Vermögen verlor ich  
dazu. Es war ein Verhängniß. Wenn  
meine Ansicht über die begangenen Fel-  
ler und die einzig mögliche Abhilfe

falsch war, so verlor ich alles, was ich  
mühsam während meines Lebens zu-  
sammengespart hatte. Aber mein Ur-  
theil wurde von einem glänzenden Er-  
folge gerechtfertigt, der sogar meine  
Erwartungen bei weitem übertraf und  
alle Welt verblüffte, am meisten natür-  
lich die Vorbesitzer, die nun sofort  
über List und Betrug zu getern began-  
nen, dieselben Leute, die sich vorher  
weidlich ins Fäufchen gelacht, daß sie  
mir — einem Dummkopf in ihren Augen  
— die werthlosen Schätze ausge-  
hängt hatten, Leute, in deren Händen  
das Wert bis zum heutigen Tage er-  
traglos geblieben sein würde. Das ist  
die Geschichte jenes Prozesses, der mit  
meiner glänzenden gerichtlichen Rech-  
tfertigung endete. Was Dummmheit  
und Bosheit klarsichtig, hätte Sie, Herr  
Baron, unberührt lassen sollen. Er-  
dauern Sie mich nicht?

Ich habe keine Ursache zu zweifeln,  
dennoch — es fällt mir unangbar  
schwer, — es zu gesehen, Herr Wis-  
owski —  
Beharren Sie auf Ihrer Ablehnung.  
Der Grubenbesitzer brach in ein leises,  
spöttisches Lachen aus. Wie feinfüh-  
lig Sie sind, der edle Sohn Ihrer Ex-  
cellenz! Leider bin ich aus um so här-  
terem Material geformt. Sie werden  
mich nicht los, ich habe es mir nun ein-  
mal in den Kopf gefest, Sie meinen  
Schwiegerohn zu nennen. Der Grund  
ist Ihnen wohl gleichgiltig. Nehmen  
Sie an, der Name Eistra - Hausdorf  
gefalle mir besonders gut oder ich be-  
gierde meine Ehrege durch Ihre —  
auf jeden Fall glänzende Carriere, —  
es ist doch sehr angenehm, einen Prä-  
sidenten oder gar Minister in der Fam-  
lie zu haben. Vielleicht weih ich auch,  
daß Rose Sie von ganzem Herzen liebt  
und nur an Ihrer Seite so glücklich  
werden kann, wie ich es meinem Kinde  
wünsche. Genug, ich besche auf dieser  
Verbindung. Der vermeintliche Fleck  
auf meinem Namen sollte Sie doch  
nicht abhalten. Sind Sie so sicher,  
daß der Ihrige tadellos rein ist?

Wahren Sie Ihre Junge, Herr Wis-  
owski! brauchte Rudolf auf, nachdem  
ihm die Ueberraschung für einen Mo-  
ment der Sprache beraubt zu haben  
scheint. Für mich ist diese Unterredung  
beendet, — ich habe Ihnen nun nichts  
mehr zu sagen!

Vielleicht ziehen Sie es doch vor,  
weiter mit mir zu verhandeln, entgegen-  
setzte Wissowski, indem er ein ver-  
giltiges Papier hervorzog und es Rudolf ent-  
gegenhielt.  
Dieser erkannte die Handschrift sei-  
nes Vaters.

Ich Entschenschriftener betenne  
hiermit, von den Herren Gregor und  
Sie. ein jinstretes Darlehen von 10,  
000 (zehntausend) Thaler an heu-  
tigen Tage erhalten zu haben. Ich ver-  
pflichte mich, dafür Sorge zu tragen,  
daß den Herren Gregor und Sie.  
sämmliche Lieferungen für die dies-  
seitige Regierung übertragen werden.  
Die Herren Gregor und Sie. verpflich-  
ten sich dagegen, das Capital nicht zu  
kündigen, so lange sie die Lieferungen  
an den von ihnen selbst selbstzuführenden  
Breiten behalten.

3. April 1888.  
Rudolf Baron von Eistra-Hausdorf,  
Königl. Regierungsrath.  
Jeder Wüststropfen war aus Ru-  
dolf's Antlitz gewichen. Die Buchstaben  
langten vor seinen Augen.  
Was heißt das? stammelte er.  
Beharren Sie nach einer Erklärung?  
Das Dokument redet, denke ich, eine  
sehr deutliche Sprache. Der Herr Bar-  
on Eistra war ein eleganter Cavalier  
und befand sich dabei bisweilen in un-  
angenehmen Geldverlegenheiten. Die  
Herren Gregor und Sie. aber waren  
keine Geschäftslente, die wohl wußten,  
was sich an den großen Lieferungen  
für die Regierung verdienen lieh, wenn  
der Preis ein wenig höher geschraubt  
und über eine geringere Qualität wohl-  
wollend hinweggesehen wurde. Nicht  
ganz moralisch nach Ihren strengen  
Begriffen, aber — eine Hand wäscht  
die andere. Ihr Herr Vater hat das  
sehr wohl gewußt.

Wie vernichtet starrte Rudolf in das  
spöttisch lächelnde, farblose Gesicht sei-  
nes Gegners. Seine Brust arbeitete in  
fliegender Hast.  
Ich kann es nicht glauben, es ist un-  
möglich! entrang es sich seinen Lippen.  
Bezeichnen Sie die Echtheit dieses  
Dokuments? Nein, Sie erkennen die  
Handschrift, das Siegel nur zu gut.  
Meine Gattin stammte aus dem Hause  
Gregor, so gelangte ich in den Besitz  
mehrerer derartiger Papiere. In jen  
der Name Wissowski noch zu schlicht  
für Sie? Was — glauben Sie —  
würde Ihre Mutter thun, wenn ich  
dieser Schrift vorstellte? — Was  
würde aus Ihrer, aus Ihres Bruders  
Carriere? Wie schuldlos Sie selbst  
auch sind, der Fluch der erblosenen Frau  
würde Sie dennoch zerfchmettern, den  
Lebensrest Ihrer greisen Mutter ver-  
giffen. Glauben Sie nicht, mich durch  
Bitten zu rühren. Ich handle für das  
Glück meines Kindes, das ich mehr  
liebe als mein Leben, und dieses Glück  
finde ich einzig in der Verbindung mit  
Ihnen. Die Papiere Ihres Vaters ge-  
hen entweder zu Rose's Mitgift oder  
— der Öffentlichkeit. Nun wählen  
Sie, Herr Baron. Wann darf ich Ihre  
Antwort erwarten?

Mit beiden Händen umklammerte  
Rudolf die Lehne des Sessels, hinter  
dem er stand. Er bedurfte der Stütze,  
um nicht zu taumeln.  
Darf ich dieses Schriftstück bis mor-  
gen behalten? fragte er endlich.  
Gewiß! Sie sehen, welches Ver-  
trauen ich Ihnen entgegenbringe. Also  
tragen Sie es zurück und mit ihm  
meine Antwort.

Herr Baron — Wissowski's Stimme  
nahm plötzlich einen andern weichen,  
ermuthigenden Klang an. Nur dem  
überfließen Zwange folgte ich; für das  
Glück meines geliebten Kindes that ich,  
was mich sonst keine Ehrenmacht be-  
wegen hätte.

Der Rudolf wich vor der freunds-  
chaftlich ausgestreckten Hand zurück,  
mit rauher Stimme rief er ein:  
Ersparen Sie sich diese Besönnig-  
ungen. Sie sind ja Geschäftsmann  
und haben daher das Recht, auch mit  
Menschen und Gern zu handeln.  
Auf morgen, mein Herr ...  
Und er trat in das Nebenzimmer  
und sank mit dumpfem Stöhnen in den  
Divan.

4.  
Sachkommergut lag über Bralin.  
Sichbar tanzte die mit feinen Staub-  
theilchen geschwängerte Luft in der  
Sonnenhitze. Auf den Wissowski'schen  
Werken war heute, am Ehrentage des  
Zochter des Besitzers, die Arbeit voll-  
ständig ausgeföhrt worden. Die Män-  
ner, die sonst brumten in unheimlicher  
Tiefe das schwarze Gold schürften,  
standen heute, sauber gewaschen und  
herausgeputzt, in ihrer bühnen Uni-  
form in langen, weißen Spallieren von  
der Höhe „Fröhliche Hoffnung“ bis  
hinab zu dem klüglichen Backsteinbau  
der Kirche auf dem Marktplatze. Eine  
Armee der Arbeit mit schwierigen Fäu-  
sten und den selbstam farblosen Gesich-  
tern derer, die so selten das Tageslicht  
sahen, doch heute ohne den typischen  
schmerzlichen Ausdruck. Wissowski  
hatte heute Morgen allen seinen Leu-  
ten, vom technischen Director an bis  
zum letzten Hundebjungen hinab, einen  
vollen Monatslohn auszahlen lassen.

Nun standen sie in Parade, ange-  
föhrt von ihren goldglänzenden Stei-  
gern und Oberleuten, auf der mit  
Ehrenportalen geschmückten Straße, des-  
sen holpriges Pflaster taug zu sehen  
war vor Blumen und Tannenzweigen,  
am rechten Flügel die Bergcapelle.  
Hinter ihnen, auf dem schmalen Bürger-  
steige, brangte ganz Bralin. Da  
— ein unbestimmter Laut slog die  
schwarzen Spalliere entlang, — alle  
Fäulte wendeten und streckten sich,  
schmetternd legte die gut gefühlte Cap-  
pelle nicht abhalten. Sind Sie so sicher,  
daß der Ihrige tadellos rein ist?

Zu Fuß kam der Zug daher — Rose  
an der Spitze, nicht mehr Rose Wis-  
owski, sondern Baronin Rose von  
Eistra-Hausdorf. Noch war es ihr  
wie ein Traum, noch schallte in ihren  
Ohren das bedeutungsschwere Wort  
des Priesters: „bis daß der Tod euch  
scheidet.“ ...  
Von dem, was um sie vorging, be-  
merkte sie nichts. Das blaue, hübe  
Antlitz schau zu Boden gefest, fühlte  
sie sich schwer auf den Arm des Gatten.  
Rudolf von Eistra schritt um so steter  
aufgerichtet. Auch sein Gesicht war  
bleich und seine Augen blühten mit  
einem seltsamen, verlorenen Ausdruck  
über all den Blumen- und Fahnen-  
schmuck und die jubelnde Menge hin —  
aber hübe Träume hielten ihn sicher  
nicht gefangen. Ihn so wenig wie sei-  
nen Bruder, den schlanken, jungen  
Garde-Offizier, der im vollen Gold-  
glanz der Parade-Uniform dicht hinter  
ihn schritt, an seiner Seite Fräulein  
Lisa Wissowski. Erst dann folgte  
Herr Wissowski mit einer ältlichen  
Freundin des Hauses, da eine Dame  
aus der Familie Eistra nicht erschienen  
war.

Fräulein Lisa hatte über alle Ma-  
ßen gern mit dem unerschrocklich vor-  
nehm aussehenden Garde-Dräger  
geplaudert, war aber nicht weiter als  
zu Anläufen gekommen. Baron Ge-  
herd behag eine eigenthümliche Weife,  
durch ein paar bodenmäßig hübe Worte  
jedem Gespräch den Rahmen abzuschnei-  
den — er hielt sie wachsig nicht für  
voll, während sie doch schon vor vier  
Monaten ihren stehenden Geburtstags-  
feierfest hatte und überdies jeht seine  
Schwägerin war.

Dicht vor „Fröhliche Hoffnung“  
ging es noch einmal stark bergan.  
Rose mußte sich noch fester auf den  
Arm ihres Gatten stützen; dabei blühte  
sie zum ersten Male in sein Gesicht,  
und mitten in ihrem bräunlichen  
Glückseligkeit, mitten in der schüblen  
Mittagsgluth schien ein Eisbauch sie  
zu berühren. Er sah stark gradeaus,  
trotzdem er den Druck ihrer Hand und  
ihren Blick fühlen mußte.  
Auf dem mit Blumen überföhrt  
Vorpflanz stand die Dienerschaft,  
die nun ungeschüm zum Gratuliren  
herandrängte. In diesem Durchein-  
ander fühlte Rose plötzlich ihren Arm  
frei; als sie aufblühte, stand ihr Gatte  
bereits einige Schritte von ihr entfernt  
neben seinem Bruder.  
Ich wollte, ich könnte dich begleiten,  
murte dieser in das led aufgedrehte  
Schwurdröthen.  
Gerhard, ich hat dich doch ...  
Auch das Dinner noch über mich er-  
gehen zu lassen. Meinemogen! Ich  
habe es dir versprochen und werde  
Wort halten. Du reist fort ab?  
Wir haben nur grade Zeit, unsern  
Anzug zu wechseln. Ich bitte dich, ge-  
denke meiner jegigen Stellung zu die-  
sem Hause, sei ruhig und freundlich!  
Der junge Offizier stieß mit einer  
zornigen Geberde den Säbel gegen die  
Erde.  
Wenn ich nur wüßte, wie du dazu  
kommen bist. Ich will mein Leben  
lang nur noch auf Schindmähren  
sitzen, wenn du in diesen acht Wochen  
des Brautpandes oder auch nur heute  
je wie ein Verliebter ausgeföhrt bist.  
Warum denn aber ...  
Frage mich nicht! Schmitz ihm Rudolf  
das Wort ab, und fast im gleichen Au-  
genblicke freckte Herr Wissowski seinen  
schmalen Vogelstopp zwischen die Bri-  
ber.  
Darf ich um einen Augenblick bitten,  
lieber Sohn?  
Ich stehe zu Diensten. —  
Auf dem großen Schreibtisch in dem  
Privatzimmer des Hausheeren lagen  
einige amtlich aussehende Schriftstücke  
ausgedreht, daneben ein Portefeuille  
mit dem Eistra'schen Wappen in Gold.  
Wissowski wollte weh! Geffel herbei.  
Sie haben mir bisher keine Gelegen-  
heit gegeben, irgend eine geschäftliche  
Frage zu freifen. Wie peinlich dies  
auch sein mag, ganz umgeben läßt es  
sich nicht. Ich hoffe, wir sind mit ein-  
paar Worten fertig. In diesem Um-

schlag befindet sich ein Papier, über  
welches Sie jeht allein zu verfügen  
haben. Hier haben Sie die notariellen  
Feststellungen, über die Mitgift und  
das Radelgeb Ros, — hier — er  
hatte mit dem Zeigefinger die ein-  
zelnen Papiere berührt und tippte nun  
auf das Portefeuille, aus dem die Hän-  
den eines Banknotenbündels hervor-  
traten, — eine Kleinigkeit für die Preise  
und sonstiges. Ich hoffe, Sie verstehen  
mich recht.  
Allerdings, gab Rudolf zurück, der  
hoch aufgerichtet stehen geblieben war  
und nun nach dem zuerst bezeichneten  
Couvert griff, um es mit einer gewis-  
sen Hast in die Brusttasche seines  
Fracks zu schieben. Ich hoffe auch  
auf das gleiche Verständnis Ihrerseits.  
Ich will nichts über mein unbedreit-  
bares Eigentum, — ich habe es mit mei-  
nem Leben erkauf. Was andere  
weih ich zurück.  
In Wissowski's Antlitz war eine jähe  
Röthe gestiegen, die ebenso schnell wie-  
der verschwand.  
Was soll das bedeuten, Herr Bar-  
on? sprach er, — und durch seinen  
langsamem Ton klang ein verhaltenes  
Drohen. Sie können nicht erwarten,  
daß ein Vater seiner Tochter die ihr  
mit Recht zustehende Mitgift entzieht.  
Ihre Tochter mag von Ihnen emp-  
fangen, was ihr und Ihnen beliebt.  
Ich will nichts darüber wissen und be-  
stimmen, doch werde ich stets daran  
festhalten, daß mein zukünftiger Haus-  
stand stets nur aus meinen eigenen  
Mitteln geföhrt wird. Für ihre et-  
genen Bedürfnisse mag Ihre Tochter diese  
Summen verwenden, nicht für die  
meinen, nicht für unsere gemeinsa-  
men. Wollen Sie daher ihr selbst sie  
übergeben.

Sie strafen mich mit einer unzer-  
brechlichen Härte, mit schreiender Unge-  
rechtigkeit! — Noch mehr, Sie wollen  
einer durchaus schuldblosen Entzwei-  
nung, worauf sie ein geübnetes Recht be-  
steht. Zwar habe ich nie nach Ihrem  
Vermögen gefragt —  
Es ist für bescheidene Verhältnisse  
ausreichend.  
Aber Sie sollten ja gar nicht beschei-  
den sein! — Sie sollten glänzen, ge-  
nießen, — ein Haus machen. — Wir  
wissen ja beide, welchen Einfluß das  
in vielen Fällen auf die Carriere hat.  
Es gibt Väter, deren Inhaber auf  
seine eigenen Kosten repräsentiren  
sollte; daß ich dafür ein Sprung über  
ein paar Vorderleute hinweg entschei-  
de, ist nur gerecht. Ihr Vermögen  
würde dabei aufgeschüttet sein, ehe  
Sie ein genügendes Gehalt erreichen.  
Diese Befürchtung ist grundlos. Ich  
habe mich entschlossen, den Staats-  
dienst aufzugeben, sobald ich irgend  
einen Wirkungskreis gefunden habe,  
dessen Ertrag mir gestattet, die Sum-  
men, um welche mein Vater den Staat  
überfordert hat, zurückzugeben. Daß  
ich es nicht offen thue, geschieht nur  
aus Rücksicht auf meine greife Mutter  
und meinen Bruder. ... ich würde ja  
beider Leben zerschneiden mit einem vor-  
eiligen Bekennniß.

Wie betäubt starrte Wissowski in  
das blaue, marmorarte Gesicht des  
jungen Mannes.  
Herr Baron, sprach Wissowski end-  
lich mit heiferer Stimme, hätte ich  
das alles voraussehen können, wahrlich,  
ich hätte nicht gethan, was  
Bitte, — es ist doch geschehen, —  
und nun kommt jedes Bedenken zu  
spät. Ueberflüssige Worte können nur  
noch mehr reizen und verwirren. Ich  
habe Ihnen den Kaufpreis Ihres  
Schweignes bezahlt, — nun lassen Sie  
mich meinen Weg gehen, auf eigenen  
Füßen und mit eigener Kraft.

Mit einer jähen Bewegung griff  
Wissowski nach dem goldglänzenden  
Portefeuille; es sah aus, als wolle er  
es zu Boden schleudern, doch besang  
er sich, verächtlich ließ er es nur fallen.  
Wir haben beide geföhlt, auch Sie,  
auch Sie! — Ihre Pflicht wäre  
es gewesen, mich abzuweisen oder —  
Konnte ich das nach Ihren Drohun-  
gen? fiel Rudolf bitter ein. Die  
Pflicht gegen die Meinigen mußte mir  
wohl höher stehen.  
Der Sie hätten Ihren Standpunkt  
schon damals so präciser stellen  
sollen. Nicht wir sind es, die am mei-  
sten leiden, wenn ... sondern eine  
Schuldlose, Dritte ... Das bedeuten  
Sie, Baron! Das bedeuten Sie, Bar-  
on! — Seien sie gültig und nachsichtig  
gegen das weiche Kind, dessen Lebens-  
glück nun in Ihren Händen liegt.

Wittend griff er nach Rudolf's  
Hand, die ihm dieser für einen Augen-  
blick überließ, indem er erwiderte: Die  
Rücksicht, die ich einer Dame und be-  
sonders meiner Gattin schulde, werde  
ich nie vergessen, so lange ihr eigenes  
Verhalten ein angemessenes ist. Auch  
jeden persönlichen Luxus gestalte ich  
ihnen und jede Freiheit, die sich mit den  
gesellschaftlichen Formen verträgt.  
Doch ich ihr nicht mehr geben kann, ist  
nicht meine Schuld ... Er sah nach  
der Uhr ... Es ist Zeit zu enden. In  
zehn Minuten muß der Wagen vor-  
fahren. Nehmen Sie Abschied von  
Ihrer Tochter und seien Sie versichert,  
daß ...

Mit einer kühnen Verbeugung schritt  
er hinaus. Einen Augenblick schied  
es das volle Wissowski's traktlos auf den  
nächsten Stuhl niederfinten. Der helle  
Schlag der Uhr rief ihm emp ... es  
war ja Zeit zu scheiden. Jeht hielt er  
den schon erhobenen Fuß an — that er  
Recht, sein Kind mit diesem harten,  
verblühten Manne gehen zu lassen?  
— Noch vermochte er sie zurückzuhal-  
ten.  
Rein doch — das war ja unmöglich!  
Wie hatte die Welt die Unschuldige  
mit Gohn und Gemeinheit überföhrt,  
wie sie selbst es ertragen ... Eine  
hoffnungsfreudige Zuversicht kam wie-  
der über ihn. So schön und anmuthig  
war seine Rose, ein so ächtliches, lie-  
benswürdiges Geschöpf, — wie konnte  
ein Mann auf die Dauer ihrem Zauber  
ergerbar werden für sie geföhrt haben,  
und der jeht ihr die Gatte war ...  
Mit dem Aufleuchten eines Lächelns

schob er die Wertpapiere in ein Fach  
des Schreibtisches.  
Warten wir

Ich brachte mich meiner Kindes- und Bräutigam zum Opfer. Aber warum jagst du mich denn? Diese Frage ist wohl überflüssig. Sagte er dir, daß ich mich abharte und dann meine alte Waise? — Wirklich du, daß ich glaube, ohne dich nicht leben zu können? Kannst du überhaupt jemanden lieben — so aus tiefstem Herzen heraus?

Wie einer Handbewegung schnitt er ihr das Wort ab. Leere Worte, mit denen nichts zu beschönigen und zu ändern ist! Zu spät erkannte ich den geschäftstüchtigen Millionär, dessen würdige Tochter du bist. Mein Name und meine vorläufige Kaufbahn schieben dir eine Stellung zu bieten, die dir mit eurem gegenwärtigen allmählichen Gede alleidoch nicht zu erreichen vermöcht. Ob dahinein noch eine Mädchenlaune spielt, kommt für mich nicht in Betracht.

Zu kann es noch immer nicht verstehen, murmelt Rose in die Hände hinein, in denen sie ihr blaßes, tränenüberströmtes Antlitz verborgen hat. Dann hob sie den Kopf wieder empor und sagte fest: Rudolf, ich gebe dir mein Wort, daß ich von allem nichts ahnte und noch heute nichts weiß, daß... Wie werden uns gegenseitig nicht überlegen, also am besten thun, dieses unerkündliche Gespräch abbrechen.

Aber dann ist ja unsere Ehe eine Lüge, ein Schmach!

Deren Schuld nicht auf mich fällt. Ich that meine Pflicht, als ich dir meinen Namen bot, und da du ihn nun trügst, werde ich auch rechtlich verurtheilt, die eine der Baronin Elstra würdige Position zu schaffen. Um anderes was es dir schwerlich zu thun — anderes hast du auch von mir nicht zu erwarten.

Nach einmal neigte sich die schlankste mädchenhafte Gestalt mit flehend erhobenen Händen zu ihm hinüber, doch einmal schaute ihn das schmerzgeweckte schöne Antlitz in jählicher Demuth an, und wie ein erlösender Rauch stieg es von den erbläuten Lippen: Rudolf — über Varnbergsicht auf meinem Herzen, das nur dir und immer dir gehört...

Aber er war hart geworden in diesen wenigen Wochen. Du hast erhalten, was ich dir zahlen konnte — mehr begehre nicht; ich habe dir nichts mehr zu geben... und mit verheerendem Hohn fügte er hinzu: Die kluge Kaufmannstochter wird die menschliche Waare doch nicht zu hoch eingeschätzt haben, sobald sie den Handel schon versteht?

Wie zerstückelt fand Rose in die Rippen zurück, während Rudolf sein starrs Antlitz wieder zum Fenster hinauswandte.

5. Das Hochzeitsspiel in dem prachtvoll decorirten Speisefaal war das glänzendste, welches Berlin jemals gesehen hatte. Allerdings fiel es auf, daß das junge Paar schon vor Verheirathung desselben ohne jede Verabschiedung abgereist war, doch war das jetzt wohl die neueste Mode in seinem Ton, die sich sonst nicht in diesen weitestgelegenen Winkel gewagt hätte.

Auch in ihrer Abwesenheit wurden die Neugierigen in einem ungemessenen Schwungwollen Taal gefeiert, welchen Herr Wissowski in ähnlicher Weise beantwortete. Mierel er geht auch darum gegeben hätte, das Geschehene rückgängig machen zu können, so wahrte er doch den Schein der Zurückbehaltung und nahm alle die wörtlichen Gratulationen mit glücklich stolzer Barmherzigkeit entgegen.

Nur ein Gesicht in der glänzenden Gesellschaft blieb unnahbar kühl und ernst — ein feiner, aristokratischer Männerkopf, auf welchem manches Wädchenauge mit Wohlgefallen ruhte. Noch einmal gab sich Lisa alle erdenkliche Mühe, ihren Schwager und Tischgenossen in ein freundschaftliches Gespräch zu ziehen, doch er hatte für jede Anekdote nur ein paar ebenso höfliche als knappe Worte, die den Jaden sofort wieder abschüttelten. Wenn Lisa sich nicht ernstlicher verlegt hätte, so war hauptsächlich die Wahrnehmung daran schuld, daß Baron Gerbard jede andere Dame, sogar seine Kameraden vom Berliner Infanterie-Regiment, genau mit derselben vornehmen Zurückhaltung behandelte.

Kaum war die Tafel aufgehoben, so verabschiedete Gerbard wieder; ein paar Minuten später tauchte er vor Froben auf, der sich soeben in einer Fensterstube des großen Saales ein behagliches Plätzchen zurecht machte, von dem aus er später den Tanz zu beobachten gedachte.

In sich überwindlicher Weise sprach er den Maler an: Haben Sie einen Augenblick Zeit für mich übrig, Herr Froben? — Ja? — Danke sehr! So sagen Sie mir, bitte, warum mein Bruder diese ganz und gar unglückliche Verbindung geschlossen hat. Sie sind sein Freund — im besten Sinne dieses Wortes, Sie besitzen sein Vertrauen sowie genaue Kenntniß der hierigen Verhältnisse. Ist es denn möglich, daß finanzielle Verlegenheiten ihn zu diesem unglücklichen Schritt getrieben haben? Ich kann es mir nicht denken, denn soviel ich weiß, hat er sein Erbtheil noch nicht angetastet; außerdem hätten ihm doch hundert andere Wege offen gestanden, sich zu helfen. Ein anderer Grund aber ist mir recht unverständlich.

Sind Sie denn noch nicht auf die meines Erachtens sehr einfache Vermuthung gekommen, daß er seine Gattin liebte? fragte Froben mit leichtem Spott zurück.

Ganz gewiß, aber — steht so ein glücklicher Liebespaar aus? Im Gegentheil, er macht den Eindruck schmerzlicher Niedergedrücktheit. Es laßt etwas auf ihn, das mit dieser Ehe zusammenhängt. Er, der jähliche, folgelsame Sohn ist mit der Mutter in einen Zwiespalt geraten, der erst in Zahlen, vielleicht nie wieder ausgeglichen werden kann; er mit seinen strengen Gebrechen theilhaft in eine Familie hinein, deren Name in einem nicht ganz sauberen Proceß genannt wurde — ein Mädchen, von dessen Herzen und Liebe er nie gesprochen hat. Er ist sogar alt geworden in diesen wenigen Wochen des Brautstandes, dessen kurze Dauer mit nur ein neuer Beweis für die Berechtigung meines Verdachtes ist. Nur mit äußerstem Widerstreben, im Widerstande gegen die Befehle und Bitten meiner Mutter, habe ich an der Hochzeitsfeier theilgenommen; erstlich weil ich Mitleid mit Rudolf empfand, der mir unglücklich erscheint, sodann auch in der Absicht, seine mir noch vollständig dunkeln Beweggründe wenn möglich zu ermitteln. Er selbst behauptet ein Schweigen, das mir allerdings sehr viel sagend erscheint. Wenn Sie mir einige Aufklärung geben wollten.

Bedauer, sagte der Maler kühl. Noch vor Wochen glaubte ich mit Recht annehmen zu dürfen, daß er einer Ehenneigung folge, und eine solche war mir sehr leicht begreiflich, denn Rosa Wissowski ist ein lebenswärtiges, reizendes Geschöpf, jedes Mannes würdig. Ob eine Wandlung in seinen Gefühlen vorgegangen, kann ich nicht beurtheilen, noch weniger könnte ich es begreifen. Daß er einer Berechnung folgt, die aus Geldverhältnissen entspringt, halte auch ich für ausgeschlossen.

Aber ein Mann von meines Bruders Grundfassen folgt nicht blind einer Leidenschaft, die ihn mit den strengen Gebrechen unserer Familie in Conflict bringt. Auch darüber kann ich Ihnen keine Auskunft geben. Jedenfalls thun Sie sehr unrecht, auf ein wohl aus recht dunstiger Quelle stammendes Gerücht hin einen Namen zu verurtheilen, dem seit langen Jahren hier von jedermann uneingeschränkte Achtung entgegengebracht wird.

Baron Gerbard strich den flotten Schnurrbart auf und zuckte die Achseln. Ich habe stets gewußt, daß man in Häusern, in denen das Geldverdienende das oberste Gesetz ist, nicht allzu zarter Empfindlichkeit begehet. Von Ihnen, Herr Froben, hätte ich allerdings nicht nur mehr Offenheit, sondern auch ein anderes Urtheil erwartet. Wenn ich Sie enttäuscht habe, so kann ich dies nur beklagen, nicht aber ändern. Für mich ist lediglich die allgemeine, unter Ehrenmännern der ganzen Welt geltende Moral und Anstandspflicht maßgebend. Die jüngeren Herren der Garde-Cavallerie mögen ja noch einen besondern Ehrenbezug besitzen, dem Sie vielleicht nicht ganz entsprechen, indem Sie als Gast dieses Haus betreten, dessen Ruf Ihnen nicht labelfrei erscheint.

Diese Zurückweisung — brauste der junge Officier auf —, doch im gleichen Moment gewann er seine Selbstbeherrschung zurück. Sie haben vielleicht nicht ganz Unrecht. Die Bräutlerin Kameraden verkehren hier, aber sie wissen wohl nicht, daß dieses Haus ein ganz passender Boden für einen preussischen Officier ist, und ich — der ich es weiß, hätte fern bleiben sollen, da ich...

über sie: eine seltsame Luft, ihn zu quälen. Es kostete ihn doch jedenfalls eine schwere Ueberwindung, ihr gegenüber die Formen des gebildeten Mannes aufrechtzuerhalten, mochte er also wenigstens unter diesem moralischen Zwange leiden, wie sie selbst unter dem Ausdruck seiner Verachtung gelitten hatte. So flog sie denn anscheinend unbeschäftigt in der ungetriebenen Jugendluft ihrer sieben Jahre an seinem Arme durch den Saal. Ja, die überquellende Bitterkeit wich im Ernst wieder zurück, je mehr der Reiz dieses ersten großen Walles sie gefangen nahm. Was hatte denn das Dragonerleutnant über die Ehre des Hauses Wissowski, über ihre Schwester Egidie und nun gar über ihr eigenes Wohlbehagen zu entscheiden! Im Gegentheil, sie wollte ihm zeigen, daß sie sich aus seiner hochmüthigen Verschlossenheit durchaus gar nichts machte. Mit dem unerwartlichen Waffenschwermuth begann sie ihn zu necken. Ein halbes Duzend junger Bergbeamten und Lieutenants, die auch sonst ihren Hof bilden, fielen nur zu gern in diesen, ihnen längst gewohnten familiären Ton ein, sobald sich Gerbard mit seinem verblüffenden Gröhl nachgerade wie eine Gule unter einer Schaar Kränzen voram — er liebte waidmännische Vergleiche. Wie unbehaglich er sich aber auch in diesem engen Kreis fühlte, so kam er doch auf die Dauer nicht heraus; immer wieder wurde er zurückgeholet.

Gegen Witternacht trat Froben an Lisa heran und flücherte ihr zu: Gehen Sie in das Zimmer Ihres Vaters, er wünscht Sie zu sprechen. O weh! — Da hab' ich wohl wieder zu viel getanzt und gelacht! Ich wollte sie, während sie dem Rufe Folge leistete. Doch schon der erste Blick auf den in seinem Privat-Smoking unruhig auf- und abgehenden Vater machte ihr klar, daß es sich um Ernstes handeln müsse.

Mit gewaltiger Selbstbeherrschung hatte Wissowski seine suchtbare Enttäuschung vor den Augen seiner Gattin zu verbergen vermocht, doch jetzt sah seine Kraft gebrochen. Sein schmales Gesicht war unnatürlich blaß, fast verzerrt, die Augen erschreckend vertieft, seine Hand zitterte, indem er auf ein auf dem Schreibtisch liegendes Telegramm wies.

Vies daß! sagte er mit einer sonderbar heftigen, wie erstickt klingenden Stimme. Du bist ein verständiges, tapferes Mädchen, Lisa, und wirst dich aufrecht erhalten. Es muß sein!

Von Rose? — rief Lisa erschrocken und dann las sie: — nicht gefährlich — wünscht aber Lisas Gegenwart — nicht die Jünger. Rudolf Elstra. Jünglingslos ließ sie das Papier sinken.

Rose trant, allein in der fremden Stadt. Wir müssen sofort zu ihr, Papa!

O, das thut sie nur, damit du glauben sollst, es sei nicht so schlimm und weil sie weiß, daß du nicht gern deine Geschäfte verläßt. Aber danach wirst du dich doch jetzt nicht richten. Zu tiefsten Herzen hofft sie doch auf dein Willkommen.

Ein bitteres Lächeln irrte um Wissowskis blasse Lippen. Nein, nein, du irrst dich, Kind. In einer so jungen Ehe sind die Eltern immer am überflüssigsten. Das — verstehtst du noch nicht, fügte er mit einem schweren Athemzuge hinzu. Ich wäre dort höchstwahrscheinlich im Wege. Ist meine Anwesenheit wirklich von Nothen, so wirst du mich ja benachrichtigen, falls der Baron es nicht thut. Unsere Gäste wollen wir die Trauernachricht verschweigen. Deine Jugend und der gestrige Vollerwerb werden es begreiflich erscheinen lassen, daß du dich bald zurückziehst. Da auch Baron Gerbard bereits mit dem Hinterrück zu reisen beabsichtigt, werde ich ihn bitten, dich unter seinen Schutz zu nehmen.

Lisa warf trotzig den Kopf. Baron Gerbard?! wiederholte sie abweisend. Er ist jetzt dein Schwager.

Sie durfte jetzt den schwer befragten Vater durch eine Mittelstellung von Gerhards kleinlicher Denkart nicht noch mehr betrüben. Auch mochte es dem hochmüthigen eine gerechte Strafe sein, je während der langen Reize unter seinen Schutz nehmen zu müssen. Mitten in der Sorge um Rose beschäftigte sie dieser Gedanke, sobald sie fast erschrocken, als der Vater fortfuhr: Geh noch einmal durch den Saal, wenn es dir möglich ist, ein unbefangenes Gesicht zu zeigen. Ich muß die Dual der Verstellung ja viel länger und schwerer ertragen.

Da brach durch seinen Ton doch ein so heißes Weh, daß Lisa erschrocken seine Hand faßte. Könnte es denn wirklich schlimm sein, Papa? Rose war fast so starr und geblüht. Nur die Aufregung hat sie angegriffen, und Rudolf ist ganz unglücklich befragt, weil er sie so lieb hat, und dabei eben gar nicht weiß, von welchem ernstesten Schlage wir sind. Nicht wahr — so ist es?

Mühsam seine brechende Stimme beherrschend, nickte er. Gehe, nur seine Liebe läßt ihn und es jedenfalls mehr als nötig sorgen. Es wird ja bald wieder auf werden; sei ganz ruhig, mein liebes Kind, ganz ruhig.

6. Noch strahlten die Fenster auf Fröhliche Hoffnung im Regenstimm, der mühsam gegen das Frühroth ankämpfte, als Lisa nach dem Bahnhof fuhr. Der frische Morgenwind trug ihr die rauhen wunden Klänge

der Tanzmusik nach. Sie hatte bereits im Wagen gelesen, als noch ein bringendes Telegramm eintraf: Der Arzt verfährt nochmals, daß unmittelbare Gefahr nicht vorhanden. Rudolf.

Um der Gattin willen war Wissowski zurückgeblieben, dagegen hatte Froben seine Begleitung bis zum Bahnhof angeboten. Den Mantel in maledischen Falten um die hagere Gestalt drapirt, sah er neben Baron Gerbard auf dem Rücken des Wagens einsteigen und ihre Besorgniß um Rose zu gestreuen.

Nur die Bräutlerin Luft fehlte ihr, sagte er mit einer großartigen Handbewegung nach den Rauchsäulen hin, die von den Grubenmaschinen aufstiegen und sich zu einer gewaltigen, im rothen Morgenrotte goldig schimmernden Wolke zusammenfloßen. Obes ganz eigentümliche Parfüm von Kohlenruß, Arbeiterweh und Taubendampfen. Haben Sie je schon anderswo dergleichen bemerkt, Herr Baron?

Nein, antwortete Baron Gerbard Elstra fest. Na, sehen Sie, sogar der Reichswasserpost Berlin kann das nicht aufweisen. Ich weiß nicht, wie ich je wieder in anderer Luft wieder leben können. Seien Sie vernünftig, liebe Lisa, und lassen Sie sich von keinem Baron einführen, wiewohl Sie heute eine brillante Gelegenheit dazu hätten.

Ich möchte nicht indiesem, sagte Lisa schnippisch, während Baron Gerbard seinen Schnurrbart wickelte und noch hochmüthiger ausfiel als vorher. Froben kam nicht dazu, die Wirkung seiner Anspielung zu beobachten. Auf dem Döbiger Wege wurde ein offener Wagen sichtbar, der im scharfen Trab dahinrollte. Das war Vona von Rudolf. Im Vorüberfahren grüßte sie mit einem freundschaftlichen Kopfnicken zu Lisa hinüber.

Warum hatte sie Ihres Vaters Erlaubnis nicht angenommen? fragte Froben das Mädchen, das gleichgültig die Achseln zuckte.

Wenn ich nicht irre, schiedte sie ihre Absage erst eine Stunde vor der Abreise, indem sie sich mit einer dringenden Reize entschuldigte. Sie wissen doch, daß sie das Recht beansprucht, Launen zu haben. Trotzdem hab' ich sie gern. Sie besitzt wenigstens Gefühl und Ehrlichkeit. Wenn es ihr bei uns nicht gefällt, bleibt sie fern. Andere kommen mit Widerwillen im Herzen und glatten köstlichen Worten auf den Lippen.

Wie absichtslos streifte dabei der Blick ihrer blauen Kinderaugen über Gerbard hin, der sich zornig in die Lippen biß, denn er fühlte, wie ihm ein verächtliches Roth in die Wangen schloß.

Froben ließ nur ein zweifelndes Hm! hören. Auf dem Bahnhof erbot er sich zur Begleitung der Fahrkarte und des Gepäckes. Das war in einer Minute erledigt, grade als Vona an den Schalter trat und ihre Karte erster Classe nach Berlin forderte. Sie waren allein in dem kleinen fahlen Raume. Der Schalterbediente, der noch den Telegraphen-Apparat zu bedienen hatte, trat sofort wieder von seinem Fensterchen zurück.

Also Berlin, sprach der Maler in scharf spöttischem Tone. Sie gestalten doch gnädige Frau, daß ich Ihnen diesmal eine ganz besonders glückliche Reise wünsche und zugleich höflichst anfrage, ob Sie uns Ihre Gegenwart auf längere Zeit zu entziehen gedenken? Ich weiß es selbst noch nicht.

Wie schade! — ich halte nämlich die Absicht, in kurzem ebenfalls nach Berlin zu reisen. Ich bedarf dringend einer Cigarrenpfeife, die ich nur in der Passage zu kaufen bekomme. Wenn Sie aber die Güte haben wollten, mein Freund Elstra die Bestellung zu übernehmen — er kennt die Sorte, Meißel mit Büffelhornmundstück. Preis fünfundsiebzig Pfennige...

Vona fuhr empor. Ihr schmales, feines, blaßes Gesicht zuckte. Ich werde Herrn von Elstra schwermüthig sehen.

Du! — ein verlegendes Mißtrauen lag in dem kurzen Ausruf. Die junge Frau wandte sich zum Gehen, doch Froben trat ihr in den Weg.

Warum blieben Sie der Hochzeit fern? — Was führt Sie jetzt nach Berlin? Sie haben kein Recht, danach zu fragen.

Rein Recht? — allerdings nicht ein Recht, von klugen Geschehen in festen Worten und Paragraphen niederzulegen, nicht ein Recht, wie es ungeschrieben, doch nicht minder bindend der Eder der Gesellschaft ausgeteilt hat. — Sie tragen weder meinen Namen noch meinen Ring! — Ich armer Zeufel hatte zu einer gewissen Zeit nicht einmal so viel Geld, den lumpigen goldenen Ring zu kaufen, während ich von einem irdischen Paradies träumte, das ich für Sie erobern wollte. Aber daß auch Sie an dieses Paradies einmal glauben, das gibt mir mein Recht, und keiner soll es mir entreißen. Das hagere, geistvolle Gesicht des Malers brannte in wilder Leidenschaft. Mit beiden Händen umfange er Vonas Arm, und seine erhobene Stimme kam zu einem heftigen Flüstern heran, während er fortfuhr: Du selbst warst es, die den Zauber um mich schlang, du warst die Werbende, Schwörende — und dann — die Treulose! — darum bist du mein! — nur freiwillig gebe ich dich los, sonst nie!

Thu es! sprach Vona tonlos, gib mich frei! Rein, denn dann müßtest du dich nur elend machen, um einer trostigen Raune willen, von der dein Herz in seinem tiefsten Achten Grunde doch nichts weiß. Geh — laß, colette, nicht und laß um dich werden, ich halte dich doch an unüberstößigen Fesseln. Mir nur gebührt du, denn nur mich

kannt du lieben, nur ich kann dich glücklich machen. Wie ein elektrischer Schlag ging es durch die lüppig-zarte Frauengefalt, als trefte sie dieser sieghafte Ton wie ein Pfeilgeschloß.

Der Hochzeits-Champagner scheint dich geneigt zu sein, Herr Froben, sagte sie eilig, schneidend. Silber! antwortete er ohne Besinnen. Wenn gnädige Frau befehlen, werde ich Herrn Wissowski um Marke und Quelle bitten. Sie sehen einigen Bedarf voraus?

Stumm wandte sie sich ab und schritt auf den Bahnhof hinaus, wo Baron Gerbard mit verdrießlichem Gesicht eine Cigarre rauchte. Als Froben bemerkte, daß sie ihn an sprach, wandte er sich in den Wartesaal, in welchen zu gleicher Zeit von der anderen Seite Lieutenant von Born her eintrat, die Rechte mit zwei offenbar in größter Eile zusammengepackten prachtvollen Rosensträußen besaß.

Welches Glück. Sie noch zu erreichen, gnädige Frau, begann er athemlos. Ein Zufall ließ mich Ihre Adresse erfahren. Wollen Sie die bescheidenen Blumen als Ausdruck meiner freundschaftlichen Wünsche für eine recht angenehme Reise annehmen, zugleich als ein Zeichen meiner aufrichtigen Verehrung.

Den einen Strauß überreichte er Lisa, die mit ein paar freundschaftlichen Worten dankte, den andern legte er auf den Tisch. In seiner ungenirten Weise griff Froben danach, steckte seine Nase zwischen die duftenden Blüten und jagte: Reizend — und nicht mal auf Draht — sozusagen an natural! Frau von Rudolf kann dem Zufall danken, der Ihnen so freundlich auch ihre Adresse verleiht. Zeufel auch, das heißt militärischer Scharfsinn!

Parodon — davon konnte ich natürlich keine Ahnung haben. Wiewohl wollte ich nie die gehorsame Witze erlauben... verlegen wandte sich Born von Froben zu Lisa... diese Blüten Ihrer Fraulein das heißt Frau Schwieger überreichen zu wollen mit der Versicherung — hm — der Bitte, als stets getreuer und ergebener Freund Ihrer Familie...

Nun verlor er den Faden ganz und gar, aber Lisa achtete dessen nicht. Ganz gerührt reichte sie ihm die Hand, indem sie einflüsterte: Sie sind sehr freundlich, Herr von Born, und ich bin Ihnen sehr dankbar, daß Sie meinen Schwieger so aufmerksam gedenken. Auch sie wird sich recht freuen, das Sie mich ich weiß.

Ihr Mann noch mehr, brummte Froben halb laut, doch deutlich vernehmbar. Da kam der Stationsdiener, um abzuhängen. Zugleich schritt schon der Pfiff des hereinziehenden Zuges.

Wir bleiben doch zu dreien? wandte sich Frau von Rudolf an Lisa. Es plaubert sich gemüthlicher. Ein Schlangen ist ja doch nicht zu denken. Wenn der Herr Lieutenant artig ist, erlauben wir ihm eine Cigarre.

Meinetwegen, erwiderte Lisa kühl. Es war ohnehin nicht ihre Absicht gewesen, im Damenabteil zu fahren. So lange als möglich wollte sie den hochmüthigen Aristokraten zwingen, ihr in sichtlich recht unangenehmer Selbstüberwindung seine Ritterdienste zu widmen.

Frau Vonas Anwesenheit bedeutete ihm ohne Zweifel eine wesentliche Erleichterung. Wie leicht auch, daß Vona scharfer Seitenhieb, obwohl er ihn noch nicht als auf sich selbst berechnet an sah, ihm zu der Erkenntniß verholten hatte, daß, wie auch die Verhältnisse liegen mochten, sie selbst wenigstens keinerlei Schuld daran trug, genug, er streifte die verlegenden Worte seiner Mörderlichkeit ab und entsaltete immer mehr eine fast zum Uebermuth neigende Unverschämtheit.

Lisa war starr vor Staunen. Dieser als dreisthändig weniger gestrichene als dreisthändig Witz vollgepfropfte Tollpöpel, dem man seinen höhern Witz nicht über nehmen konnte, weil er ihn gar so drollig hervorbrachte, hatte kaum noch einige Neugierigkeit mit dem steifen, referirten Gast in ihres Vaters Hause. Selbst noch zu jung und zu heiter, um nicht von seiner Raune angezogen zu werden, sie sah wieder unermittelt seiner schmerzlichen Kränkung gedachte und plötzlich scharf und bitter wurde. So machte sie es ihm wahrlich nicht leicht, dem Reifeavalier zu spielen, und als am Nachmittag der Zug in die Wiesenhalle des Friedrichstraßen-Bahnhofs eintraf, gratulirte er sich im Stillen zu der Wendigkeit seines Dienstes.

Eine reguläre Kapannatur, lautete sein Urtheil, hübsch, geistlich, geschmeidig, jetzt schmeichelnd und im nächsten Moment die Krallen aus den Sammetpöbeln hervorbringend — ich danke!

Ein Hotelbedienter holte Lisa ab. Gerbard hatte demnach nur für Vona Gepäck und Droschke zu sorgen. Das hat alles Zeit; vorher muß ich ein paar Willen essen, sagte sie und nahm dann dankbar seine angebotene Begleitung nach einem Restaurant unter den Linden an.

Es war ein einfaches und kurzes, aber recht heitres Mahl, das sie zu zweien wohlthätig in einem abgehoffenen toterartigen Winkel hielten. Wäher hatte Gerbard, wiewohl er bereits einige Male in bekannten Häusern mit Vona zusammengetroffen, sie doch kaum erkannt. Jetzt war es ihm unbegreiflich, wie er diese reizende, pikant-schöne und geistvollere Frau so hatte übersehen können. Eine prickelnde Wärme ging magnetisch von ihr aus, die ihn nach Lisas Launenhaftigkeit doppelt anzog.

Gar nicht zu vergleichen, die beiden! Brumme er in der Bart, indem er der Vona entführenden Droschke nachblickte, ein pompöses Weib, und die andere — bloß — ne verzogene Krabbe, die auch schon mit ihren Millionen progt. Unglaubliche Verwandtschaft das!

Und dann rief er eine „erster Güte“ an. Er bewohnte eine halbe erste Etage unweit seiner Caserne. Eine echte Moco-Garnitur in dem einen Zimmer, prachtvoll geschmückte Eichenmöbel in den andern, überall an Wänden, auf Säulen und Consols gold- und silberfunktende Kunstwerke, erstlich zum meist Rennpreise, kostbare Waffen und Sporttrophäen, dazwischen unzählbare und meist auch unbeschreibbare Kleinigkeiten wie in einem Damenbordoir, Gold und Eisen, Bronze und Erze, eine Auswahl aus Bagaren und Brillenschengewinnen — das war das Heim, das Gerbard von Elstra mit ziemlich starker Miene betrat, die sich noch beträchtlich verbüßerte, als ihm sein Besuch eine mächtige getriebene Silberchale mit den inwäsenden eingelaufenen Postfächer brachte.

Oben lag ein Elbtribe; das schmale, wappentragende Couvert von dem starken, holländischen Wittenpapier, das seine Mutter stets benutzte. „Mein lieber Sohn! Rudolf theilte mir telegraphisch mit, daß seine Gattin gestern während der Eisenbahnfahrt erkrankt sei. Auch unter diesen Umständen ist es mir unmöglich, eine Tochter des Herrn Wissowski aufzusuchen. Indessen bitte ich dich, Nachfrage zu halten und mir Bescheid zu geben, besonders was Rudolf und deine Beobachtungen in Berlin anbelangt. Wie hoffst du es nur überstanden! Es muß doch entsetzlich gewesen sein. Ist sie eine so hintergebende Person, daß Rudolf ihrerbalsen Mannes- und Rindspießchen vertragen konnte, oder was sonst? Komme so bald als möglich herüber! Apropos — ein Herr Hennig hat hier Erkundigungen über dich und mich eingezogen. Was soll das heißen? — Deine treue Mutter Leonora, Freiin von Elstra-Gausdorf, geborne Gräfin Sturm.“

Ein scharfer Zug grub sich um die Lippen des jungen Officiers ein, während er das Billet fallen ließ und nach einem andern, geschäftsmäßig aussehenden Briefe griff, auf dessen Hauptcouvert der Name Hennig als Absender aufgedruckt war.

„So dreist wird der Schuft bereits! — zieht den Strich schon langsam zusammen; 's wird Zeit, daß Winterstein seinen Goldfisch einfängt oder sonst Rath schafft, stich er grimmig hervor, während er den Brief überlegte und dann an dem Vordachalter des Rauchservice anzubiete, sobald die Wäpfele wie schwarze Schmetterlinge langsam niederschwebten. Das gleiche Schicksal widerfuhr den meisten andern Schreibern.

Die zuckenden Finger in das dichtgelockte braune Haar, die Sporen in dem perffischen Teppich vergrabend — eins so rüchichtslos wie das andere — brüllte Gerbard vor sich hin.

Das seine Wort Tallepandt's am Tage der Leipziger Wöltertschlacht kam ihm in den Sinn: c'est le commencement de la fin!... auch bei ihm war jetzt der Anfang dem Ende da.

Das Ende, wie er es bei vielen seiner Kameraden schon mit angesehen hatte, vielleicht nicht ganz so schlimm. Wenigstens hatte er es vorausgesehen, fast so lange als er die Epauletten trug.

Die Mutter lebte in Potsdam von ihrer staatlichen Pension und hatte den Söhnen das bescheidene väterliche Vermögen zu gleichen Theilen zur freien Verfügung überlassen. Bölig ausreichten konnten die Jinsen beiben nicht, doch Rudolf war ein guter Wirth, während Gerbard den Luxus in jeder Gestalt liebte. Uebrigens hätte er bei dem theuren Garberegiment sich kaum wesentliche Einschränkungen erlauben dürfen.

So bröckelte Theil um Theil vom Capital ab, bis er vor dem Nichts stand. Zuletzt war er noch einem Gelbverleiber in die Hände gefallen, er verlor selber kaum, wie er diesen wahnfinnigen Streich hatte begen können. Nun freilich sah ihm das Messer an der Kehle.

„Ach keine Sorge, daß er hätte zur Pistole greifen müssen, aber sich vor der Mutter demüthigen und ihr das eigene kleine Vermögen herauslocken zu müssen, das wurde ihm doch fast ebenso teuer, als der Druck des Zeigefingers am Abzug! Und dann der Sprung in die Provinz, vielleicht gar zu Infanterie oder Gendarmarie — wenn es eben noch möglich war, mit Ehren zu geben —, doch es müßte möglich sein, er durfte nicht der Mutter auch den zweiten Sohn rauben, durfte den Namen Elstra nicht auf's neue bedecken.

Wenn Rudolf nur wollte — jetzt der Gatte einer mehrfachen Millionärin — aber nein! Gerbard strang auf und schlug sich mit der Faust vor die Stirn. Wie hatte er sich so weit verirren können! Lieber bei den Halsabschneidern betteln, als bei den Wissowskis, zum Triumph der spottköstlichen Lisa!

7. Etwa eine Woche war vergangen. Mit unruhigen Schritten ging Rudolf Elstra in dem kleinen Salon seiner Gasthofswohnung auf und nieder, doch bleicher und verfallener als am Tage seiner Trauung; doch jetzt war es nicht mehr ein Zug der Resignation, sondern eher des verbitterten Grolles, der sein männlich schönes Gesicht entstellte. Sie war gar schwer gewesen, diese erste Hülterwoche, ein Hohn auf ihre Namen.

Kurz vor dem Eintreffen in Berlin war Rose, nachdem sie wieder Stundenlang einander stumm gegenüber gesessen hatten, von einem Weinkrampf befallen worden. Tödtlich erschrocken, geriefte er ihr einmal Wein einzufügen und dann wieder sie durch freundschaftliches Zureden zu beruhigen, ja, er sagte sogar nach ihren Händen, um sie zu streicheln, wie die eines geängstigten Kindes. So sehr er sich von Born und Verehrung erfüllt fühlte,

war sie doch augenblicklich nur eine Hülfsbedürftige, deren jammervoller Anblick einig Mitleid in ihm erwecken konnte.

Aber sie stieß seine Hand zurück und buchte sich schon in die äußerste Ecke des Polsters, und das alles unter einem herzergreifenden außerordentlichen Weinen, das ihre ganze Gestalt trampfhaft schüttelte. Rudolf hatte nie ein solches Weinen gesehen.

Endlich langte der Zug in Berlin an. Ein herbeigesehener Arzt rief von einer Ueberführung in das Krankenhaus ab, da der Unfall bald und ohne ernstliche Folgen vorübergehen werde. So tröstlich das geklungen, war doch immerhin mehr als einmal die ernsteste Gefahr drohend an das Lager der jungen Frau getreten, und heute erst hatte der behandelnde Arzt mit Sicherheit die fortsetzende Genesung feststellen können. Zum ersten Male auch seit dem ersten Tage hatte Rudolf wieder das Zimmer seiner Gattin bestreut.

Der Arzt hatte ihn gebeten, ihr fern zu bleiben, da seine Gegenwart die Fieberwärme zu beunruhigen scheint, und gern war er dieser Weisung, die ja seinen eigenen Wünschen entsprach, gefolgt. Jetzt aber hatte sie selbst ihn um eine Unterbrechung ersuchen lassen.

„Ich danke, so sehr er sein innerliches Gleichgewicht wieder erlangt und so sehr er sich seinen Weg für die Zukunft vorgezeichnet zu haben glaubt. Rose läßt bitten! trat Lisa ein.

Ihr Ton klang hehr. Mißtrauisch, wie sie geworden, zweifelte sie nun auch schon daran, daß lediglich reine Liebe das Band zwischen Rose und Rudolf geknüpft, und die Schuld schon je selbstverständlich diesem und nicht der Schwester zu.

Einem Moment noch gögerte Rudolf, dann legte er entschlossen die Hand auf die vergolbete Kante und öffnete. Dämmerlicht empfing ihn, an das sich seine Augen erst gewöhnen mußten, ehe er Rose erkannte, die in Dedem gebüllt in einem Lehnstuhl umweit des verhängten Fensters saß.

„Hatte er ihr die Hand zu reichen? — Rose selbst erhebt die Frage, indem sie mit der Rechten etalabend auf einen zwei Schritte vor ihr stehenden Sessel deutete und dann sogleich mit einer kaum zu vernehmenden Unsicherheit die Hand wieder unter die Decke zog.

Es ist mir sehr lieb, daß du meiner Bitte so schnell nachkommst, begann sie, und der erste Ton bereits schien Rudolf ein fremdartiger, wie er ihn noch nie vernommen, fest und hart. Mitterlings wird es ja auch durch eigenen Wünschen entsprechen, sobald als nur immer möglich der brüderlichen Fesseln entledigt zu werden. Es thut mir leid, daß durch meine Erkrankung verzögert zu haben. Ich will mich bemühen, es wieder gut zu machen, und bitte dich daher zu entschließen, ob du zu reisen oder in Berlin zu bleiben gedenkst. So weit ich es zu beurtheilen vermag, würde das erstere vorzuziehen sein, denn nach meiner Krankheit wird es weniger auffallen, wenn ich mich einige Zeit allein hier verweile, zumal ich in diesem Falle in eine Privatwohnung überzuführen gedenke. Im übrigen füge ich mich auch gern jeder andern Entscheidung, die zum Ziele führt. Mir ist es ja durchaus gleichgültig, wie die Welt urtheilen wird.

Ich verheiß dir nicht ganz, erwiderte Rudolf erstaunt, und muß dich also um eine nähere Erklärung bitten. Warum sollten wir nicht zusammen reisen oder bleiben, je nach dem Stande deines Befindens?

Ueber Roses bleiches Antlitz ging ein Zucken.

Zufammen? — Für uns gibt es kein Zusammensein mehr! Ich meine, fuhr sie, ihren heftig aufzuckenden Ton wieder zu kühler Entschlossenheit mächtig, fort, du wirst dich bereits selbst gesagt haben, daß ich nicht beim Weib bleiben kann, auch nicht, wenn unsere Ehe immer nur eine leere Form, eine Neugierlichkeit der Welt gegenüber bedeuten würde. Als ich dir mein Jawort gab, glaubte ich, daß Liebe um mich würde, und so gab ich mich mit Weib und Seele zu eigen. Was mein Vater beabsichtigt und gethan, das weiß ich nicht, aber ich verurtheile es. Ich wäre ja lieber in den tiefsten See gegangen, als zum Altar mit einem Manne, der mir nur seinen Namen verkauft. Ich habe nicht noch ihm verlangt und werfe ihn von mir, sobald ich es vermag.

Rudolf bedurfte nur geringer Zeit, um sich von seiner Bestürzung zu erholen. Noch immer bewegte ihn Mißtrauen, während er abweisend antwortete: Habe ich deinen Antheil an der Schuld zu hoch bemessen, so bedauere ich das natürlich lebhaft. Gänzlich freisprechen aber —

Es verlangt mich durchaus nicht, dein Urtheil über mich noch einmal herauszufordern, fiel Rose scharf ein. Das beste, was du mir sagen kannst, wäre schon Beilegung. Was die mortrenden Auseinandersetzungen! Du sagst, ich habe mich auf befragt, ich habe darauf nur die Antwort: thue das beinige zu sofortiger Lösung unserer Ehe, wie ich es thun werde!

Unmöglich! rief Rudolf. Unmöglich wäre es nur, mit gegenseitiger Verehrung im Herzen das ganze Leben hindurch aneinander geschlossen zu bleiben, gegenseitig, Tage ich, denn ich achte keinen Mann, der sich verkauft, gleichviel um welchen Preis! Wie ein Schlag traf das harte Wort den Baron. Er wurde glühend roth und dann aschfarben bleich.

Rose, stich er mit heiferer Stimme hervor, wenn du in der That nicht weißt, aus welchem Grunde ich mich öffnete, so giehe eine Schlußse.

Doch du dürftest sie gehen in Bezug auf mich, ohne vorher zu fragen, ob ich um den abschließlichen Handel wisse. Offenbare dich mir doch, sage, was der mein Vater erzählt hat für deinen elden, stolzen Namen.

„(Fortsetzung folgt.)“



Für die Küche.

Ochsenfleischsuppe. Die Bestandteile dieser Suppe sind: 2 Ochsenknöchel, 2 Stücke Schinken, 1 Lins Suppe, 2 gelbe Rüben, 3 Zwiebeln, 1 Lauchstange, 1 Knolle Sellerie, 1 Bündchen aromatischer Kräuter, Pfeffer, 1 Eßlöffel voll Salz, 2 Eßlöffel voll Essig, 1/2 Glas Portwein, 1 Löffel Mehl, 3 Quart Wasser.

Ananas - Kalkesalat. Man bereitet eine in Scheiben geschnittene Ananas mit 1 1/2 Pfund Zucker und läßt sie 2 Stunden stehen; alsdann gibt man eine Flasche Champagner, eine Flasche Rheinwein und eine Flasche sehr guten Franzwein dazu.

Junge Erbsen. Man läßt Wasser mit reichlich Butter kochen, gibt die frisch ausgekeimten Erbsen theilweise nach und nach hinein, während man die Brühe jedesmal wieder kochen läßt.

Beilagen: Kroleites verschiedener Art, gebratene Fricadellen, gebratene Saucissen, geräucherter oder gesalzener Junge.

Ein zweites Verfahren zum Kochen junger Erbsen besteht in Folgendem: Man läßt ein Stück Butter zergehen, schüttet die Erbsen hinein und läßt sie unter Umrühren 1/2 Stunde damit schmoren.

Unter den vielen bekannten Sorten dürfen wir mit Recht den englischen Markt- oder Mitterstehen den Vortzug geben, indem sie neben ihrem süßen angenehmen Geschmack ihnen weich werden, auch nicht wie andere Erbsen bald nach dem Kochen einen starken Geschmack annehmen.

Ochsenfleisch in Bier zu kochen. Ein Stück Fleisch aus der Klau von etwa 8 Pfund, welches je nach der Jahreszeit 2-4 Tage alt sein muß, wird hart geklopft, mit etwas Salz bestrichen, in einen Topf auf einige Scheiben Speck, 2 Zwiebeln, 1 Möhre, Lorbeerblätter, Dragon und großes Gewürz gelegt, halb Bier (welches nicht bitter sein darf) und halb Wasser darauf gegeben, so viel als nöthig ist, das Stück bis reichlich die Hälfte damit zu bedecken, 1 Obersteife Eßig, 1 Eßlöffel Strammis oder Sprud dazu gethan und fest zugedeckt, 3 Stunden gekocht.

Ananas - Torten. Man mache einen Biskuit-Teig von 3 Eiern, 1/2 Tasse Mehl, 1 Tasse Salz, Eiweiß und Zucker werden tüchtig gerührt, Mehl lose hindurchgerührt, belege ihn nach dem Baden mit Ananas, süßigen oder eingemachten, sowie Schlagobner und bringe die Torten zu Tisch.

Leset die „Sonntagpost“

Drei Wittwen.

(Erläuterung nach dem Leben von Marie Schramm-Macdonald.)

„Frau Kommerzienrath sind bringend beschäftigt und lassen bitten, einige Minuten hier im Salon vorbeizuholen. Frau Kommerzienrath werden so bald wie möglich ersuchen.“

„Ich wünte der in tiefer Trauer gekleideten zierlichen Kammerjungfer freundlich zu und ließ mich in einem der goldbrokatenen Lehnstühle nieder.“

„Wir gerade gegenüber stand auf einer goldenen Staffelei das lebensgroße Delbild des verstorbenen Kommerzienrathes. Es war ein Brustbild.“

„Sollte man es wohl glauben“, dachte ich bei mir selber, „daß dieser Mann einer der schlauesten und glücklichsten Börsenspekulanten gewesen ist, ein Mann, der sein kolossales Vermögen lediglich seinem unfehlbaren Instinkt für jeden Vortheil auf dem großen Geldmarkt zu verdanken gehabt hat?“

„Ich sah mir den deutschen Namen nochmals aufmerksam an. „Nun ja: „Inskint“, dachte ich dann weiter, „da haben wir's ja. Dazu braucht man eben keinen Verstand.“

Wertwüdig, hier im Salon, wo der Verstorbenen aufgebahrt gelegen hatte, noch es heute ähnlich wie am Begräbnistage. Die dicke Blumenguirlande, welche das Portait umgab, die mächtigen Blumensträuße, welche davor standen, mochten das Jhrige dazu beitragen. Es wurde mir in der eigenthümlich bebrütenden Luft dieses Zimmers plötzlich wie ohnmächtig.

„Soeben trat die Kommerzienrathin herein. Sie fand mich blaß aussehend und besprangte mich aus einem Knechtelchen mit köstlichem Wasser. Ich erklärte dann offen, daß ich sehr starkes Niesgeruch nicht vertragen könne.“

„Sie Arme, Liebe! Mir ist es auch nicht gerade angenehm“, meinte Frau von Silberfabel, „aber was thut man nicht einem theuren Dahingegangenen zu Gefallen.“

Wir halten hier jeden Morgen vor dem Bild meines geliebten Arno eine kleine Andacht, zu der auch das Hausgebinde erscheinen muß, und schmücken es dann feierlich mit frischen Blumen. Ah, es tröflet so wunderbar, wenn man auf solche Weise dem Andenten des Verstorbenen leben kann!“

Die Wittve sah in der That wunderbarer getrübt aus. Die tiefe Trauererschneppente senkte sich auf eine heitere, marmorglatte Stirn, auf welcher blonde Haarlinge in raffiniertester Anordnung lagen. Der höchstentzogene am Hinterkopfe war augenscheinlich von einer Meisterin des Frisurfaches geschnitten. Was den Traueranzug anlangte, so war derselbe im Maria Stuart-Stil angefertigt. Wenn Frau von Silberfabel auf der Straße begegnete, so sie ein winziges Capotuchchen mit langem, falligem Schleier trug, der ward unfehlbar an die unglückliche Schottentönigin erinnert.

„Ich wünte den merkwürdig ruhigen, kühlen, klauen Augen gegenüber kein rechttes Wort zu finden. Frau von Silberfabel machte meiner Stammelrei inbessen bald ein Ende.“

„Genug, meine Liebe, Gute, ich weiß Alles, was Sie sagen wollen, und bin von Ihrem tiefen Mitleid für mich vollkommen überzeugt. Wer meinen Arno gekannt hat, muß mich beschlagen.“

„Sie brühte ein schwarzgerändertes Spigentaschentuch mit grobem, schwarzem Monogramm zierlich an die Augen, obgleich keine Nothwendigkeit dazu vorlag. „Aber“, hier erhob sich die schöne Frau von ihrem Platz an meiner Seite, „was sollte es frommen, wenn man sich in Schmerz und Klage aufreibt? Im Sinne meines verklärten Gatten wäre es ganz sicher nicht, wenn ich mich mit nutzlosen Jammern zu Grunde richtete.“

„Frau von Silberfabel warf hier einen raschen Seitenblick in den Spiegel. „Er konnte mich nicht traurig sehen. Wenn ich manchmal über eine verpackte Toilette oder sonst etwas weinte, freischelte er mich und regisirte regelmäßig einen Vers seines Lieblingsdichters Ritterhaus:“

„Reiz verzeihen! — Du bist immer so brennen an der Klüßchen Weibchen!“ — „Nun an jedem Sonntagmorgen frische haben, die rechte Weibchen!“

„Sie zog mich jetzt in's Speisezimmer, wo auf dem mächtigen Eichenholztisch ein kleines, aber ausgeputztes feines Gobelstüchlein servirt war. Aus einem silbernen Champagnerkühler lugte eine goldenebelmte Flasche.“

„Sie mußten ein Glas Sekt mit mir trinken auf das Andenten meines Arno. Er war mit seinen fünfundsiebzig Jahren noch so jung! Wir tranken stets um diese Zeit ein Glas Sekt zusammen, und dann erzählte er mir von seinen Plänen. Ich halte mit freierem Blicke an den alten, lieben Gewohnheiten. Ueberdies bedarf ich der Stärkung. Man wird elend von den vielen Kondolenzbesuchen. Nicht jeder Kondolirende ist so angenehm wie Sie. Und dann“ — sie that einen tiefen Athemzug in merkwürdiger Erregung — „habe ich mich heute schon drei Stunden mit meinem Schneider herumgargelt. Dieser Mensch ist so kaprig! Mit der sanftesten Miene den Welt widerspricht er in einem Fort und läßt nur seine Meinung gelten. Dabei will er mich armen Schmetterling entweder eine raupe in der geradezu nonnenhafte Trauergewänder einpacken, oder er schlägt mir, wie zum Hohn, extravagante Dinge vor, bei denen die nothwendige ernste Stimmung nicht zum Ausdruck kommt. Ah, man muß sich schredlich über diesen albernen Menschen ärgern!“

„Sie trant häufig ein Glas Champagner mit einem Zuge leer. Dann fügte sie wehmüthig hinzu: „Wenn mein süßer Mann ein Glas Wein; da seine Libby ärgern muß.“ Das schwarzgeränderte Taschentuch kam wieder in Bewegung. Diesmal fing es eine wirrliche Thräne auf.“

„Ein Diener meldete, welche die Ankunft zweier Persönlichkeiten, welche die Wittve zu sprechen gewünscht hatten.“

„Ah, Madame Dubernois und ein Kommiss von Hillmann — Güte und Trauerschmud — lassen Sie sie in mein Zimmer eintreten. Bitte, Eheuerthe, helfen Sie mir wählen. Früher entschied Arno für mich — jetzt bin ich so allein — allein.“

Der Professor Erkmann, ein beliebter Lehrer des Gymnasiums, war ganz plötzlich gestorben. Die Ehe des hochbegabten Mannes war eine verhältnismäßig glückliche gewesen. Seine Frau betete ihn an, und um ihrer Vergötterung willen überließ er es gern, wenn im Hause nicht alles immer so war, wie es sein sollte. Bedurfte doch auch er der Nachsicht, wenn er um eifrig verfolgte, allerdings edler Zwecke willen sein Haus und seine Familie bisweilen stark vernachlässigte.

„Nun lag der schöne, talentvolle, lebensprühende Mensch bereits seit fünf Tagen in seinem kühlen Grabe.“

„Frau Professor empfängt Niemand“, sagte mir ein unordentlich aussehendes Dienstmädchen, nachdem es meine Visitenkarte in unverfälschter Weise beguckt hatte. Die Person konnte mich nicht. Bei Professor gab es viel Dienstmädchenwechsel, und ich war gerade in der letzten Zeit nicht bei ihnen gewesen.“

„Blötzlich wurde die Küchentür aufgerissen. Der zehnjährige Ernst und die dreijährige Lisbeth stürzten heulend heraus. Lisbeth hielt einen blutenden Finger empor. Beide Kinder sahen schmerzhaft, verwahrloht aus.“

„Das Dienstmädchen warf ihrer einen wüthenden Blick zu.“

„Was habt Ihr wieder angestellt, Ihr Satansbrut?“ zischte es und knuffte den Knaben, während sie die Kleine am Arm zu sich heranzog, um den verwundeten Finger zu besichtigen.“

„Ernst mit mir Tüschmesser (Küchenmesser) benütten (geschnitten)“ jammerte das Kind.“

„Informer Bengel“, rief das Dienstmädchen mit unterdrückter Stimme, „nichts als Unheil stellt er an, der Zaungentisch. War, ich werde Dich!“

„Ich zog die Kleine fort, befehl dem Mädchen, mir augenblicklich Verbandzeug zu geben, und verband des erstauerten Kindes Wunde, indem ich ihm sanft zuredete. Dann nahm ich beide Kinder bei der Hand und ging zum größten Erstaunen des unangenehmen Dienstmädchens direkt mit ihnen in's Wohnzimmer, wo ich die Wittve vermutete.“

„Da sah sie in einem großen Lehnstuhl und harrie vor sich hin, kumm, thranenlos. Die Haare, seidenweiche, lockige, braune Haare, hingen ungepflegt um ihren Kopf herum. Ihre Kleidung war die denkbar nachlässigste. Ein großes, schwarzes Tuch, verhielte sie nur zum Theil.“

„Als mich die Wittve erblickte, streckte sie wie abwehrnd die Arme aus. Dann schlug sie das Tuch über ihren Kopf und brach in ein herzzerbrechendes Weinen aus.“

„Ich setzte mich still neben sie und suchte ihre Hand. Sie war eiskalt. Ich streichelte sie sanft und legte sie dann auf das Haupt des Knaben. Die Frau schrak zusammen und schlug das Tuch zurück.“

„O, ich weiß, was Sie sagen wollen“, prechte jetzt die Wittve unter Schluchzen hervor, „ich fühle den Vorwurf, der in Ihren Blicken liegt! Aber ich kann es nicht ertragen, kann nicht ohne ihn sein! Ich will sterben, verhungern, ausbleichen wie ein Licht, da er, er dahin ist! Das Leben ohne ihn ist mir eine Qual!“

Die Kinder klammerten sich weinend an die Schluchzende. Aber sie hatte kein Wort der Liebe für diese arten Wesen, die mit dem Vater zugleich die Mutter verloren zu haben schienen.“

„Als ich nach langem, vergeblichem Mühen durch Zufpruch jeder Art die selbstsüchtige Frau auf den Weg der Pflicht zurückzubringen, niedergebrosen das Zimmer verließ, kam mir das Dienstmädchen entgegen.“

„Gott sei Dank, die Tante kommt heute Abend an, die Schwester vom sel'gen Herrn; 's ist auch Zeit. Man möchte selber verrückt werden. Wenn ich die Frau hätte befehlen wollen und die Kinder verhungern lassen, gämbert hätte mich keiner daran. Das ist mir auch nicht die rechte Idee für den Seligen, — ich kann mir nicht helfen; der muß sich doch im Grabe herumdröhnen!“

„Es war freilich nicht die rechte Idee. Auch nicht die rechte Trauer.“

„Bestimmt und bedrückt von den Einbrüden, die ich empfangen, wendete ich mich meiner Wohnung zu. Vor der Thür zu dieser trat ich mit einer jungen Frau zusammen, die augenscheinlich im Begriff war, bei mir zu klingeln.“

„Frau Römer, Sie sind es?“ sagte ich, sie erkennend, und fügte, nach einem zweiten Blick auf ihr Gesicht hinzu: „Aber Sie sehen ja aus wie ein Geiß.“

„Freilich, Ihnen etwas? Kommen Sie schnell herein!“

„Im vollen Lichte des Zimmers fiel es mir erst recht auf, wie schmal und hochwüchsig die Frau — es war meine Weidmädchenin — geworden war, feidtem ich sie zuletzt gesehen.“

„Sind Sie krank gewesen, liebe Römer?“ fragte ich theilnehmend.“

„Da ging ein Zittern durch den schlanken Körper der Frau, unter den Augen, die todtraurig aus dem durchsichtigen Gesicht herausstauten, lagerten sich bläuliche Ringe. Sie wollte sprechen, aber die Lippen verlagten den Dienst.“

„Sehen Sie sich, meine gute Römer,“ bat ich besorgt.“

Die Frau geordnete, nachdem sie zuerst bescheiden widerstrebt hatte. Ich brachte ihr ein Glas Wein; da traten ihr die Thränen in die Augen, und ehe ich's wehren konnte, hatte sie meine Hand heiß gefaßt.“

„Dann nahm sie zögernd einen kleinen Schlud Wein. Die schmerzlichen Wangen rühten sich ein wenig, das Zittern ließ nach, der bebende Mund fand endlich Worte. Wenige Worte waren es, die er sprach, aber inhaltsschwer: „Mein Mann ist todt, gnädige Frau!“

„Ich erstarrte bis in's Herz hinein.“

„Um Gotteswillen, Frau Römer — „Ich konnte mir's ja denken“, fuhr sie fort, „daß Sie nichts erfahren haben. Sie ging alles so furchtbar schnell, und ich wollte die Herrschaften nicht mit meinen Anlegenkenne bestrahlen.“

„Wie fühlt die Frau das sagte! Sie hat den bescheidenen Stolz der Armuth, der von den Bescheidenden so oft als Hochmuth ausgelegt wird.“

„Die Arbeit ist fertig“, fuhr sie fort, „gnädige Frau haben wohl die Güte, einmal nachzugehen, ob alles so recht ist.“

„Nein, nein, Frau Römer,“ rief ich aus, „erst erzählen Sie mir — mein Gott ist denn Ihr Mann krank gewesen? Wie unrecht, daß Sie nicht zu mir geschickt haben, aber es sieht Ihnen ähnlich. Sie müßten eher verhungern, als den Schein erwecken, daß Sie jemand um Hilfe anflehen wollten! Wie ist denn nur das Unglück über Sie gekommen?“

„Sie brachten mir meinen Gothold todt heim, am Donnerstag vor acht Tagen war's, wie der furchtbare Sturm über's Land gegangen ist. Er muß vom Krifftrief heruntergefegt worden haben, und ich wollte die Herrschaften nicht mit meinen Anlegenkenne bestrahlen.“

„Wie fühlt die Frau das sagte! Sie hat den bescheidenen Stolz der Armuth, der von den Bescheidenden so oft als Hochmuth ausgelegt wird.“

„Die Arbeit ist fertig“, fuhr sie fort, „gnädige Frau haben wohl die Güte, einmal nachzugehen, ob alles so recht ist.“

„Nein, nein, Frau Römer,“ rief ich aus, „erst erzählen Sie mir — mein Gott ist denn Ihr Mann krank gewesen? Wie unrecht, daß Sie nicht zu mir geschickt haben, aber es sieht Ihnen ähnlich. Sie müßten eher verhungern, als den Schein erwecken, daß Sie jemand um Hilfe anflehen wollten! Wie ist denn nur das Unglück über Sie gekommen?“

„Sie brachten mir meinen Gothold todt heim, am Donnerstag vor acht Tagen war's, wie der furchtbare Sturm über's Land gegangen ist. Er muß vom Krifftrief heruntergefegt worden haben, und ich wollte die Herrschaften nicht mit meinen Anlegenkenne bestrahlen.“

„Wie fühlt die Frau das sagte! Sie hat den bescheidenen Stolz der Armuth, der von den Bescheidenden so oft als Hochmuth ausgelegt wird.“

„Die Arbeit ist fertig“, fuhr sie fort, „gnädige Frau haben wohl die Güte, einmal nachzugehen, ob alles so recht ist.“

„Nein, nein, Frau Römer,“ rief ich aus, „erst erzählen Sie mir — mein Gott ist denn Ihr Mann krank gewesen? Wie unrecht, daß Sie nicht zu mir geschickt haben, aber es sieht Ihnen ähnlich. Sie müßten eher verhungern, als den Schein erwecken, daß Sie jemand um Hilfe anflehen wollten! Wie ist denn nur das Unglück über Sie gekommen?“

Advertisement for L-FISH FURNITURE CO. featuring a large fish illustration and the slogan 'YOUR CREDIT IS GOOD'. Text includes 'Offen Abends bis 9 Uhr.' and 'Seht nach dem Schilde mit dem großen Fisch.'

Advertisement for furniture: 'Nachahmung ist die aufrichtigste Schmeichelei.' Text describes various furniture items and their prices.

Advertisement for a dining room set: 'Diese elegante 5-Stück Parlor-Einrichtung, das Gestell ist von Hartholz gemacht, gefinit in Mahagoni und hübsch geschliffen.' Includes images of chairs and a table.

Advertisement for a dining chair: 'Dieser elegante Eszimmer-Stuhl.' Includes an image of a chair and descriptive text.

Advertisement for a bicycle: 'Ihr braucht ein Fahrrad!' Includes an image of a bicycle and descriptive text.

Address information for the furniture store: 'Main Store, 1901-1911 State Str., nahe 20. Str.' and '501-505 Lincoln Ave., nahe Wrightwood.' Also '3011-3015 State Str., nahe 31. Str.' and '219-221 E. North Ave., zwischen Larrabee und Halsted Str.'

Continuation of the 'Drei Wittwen' story, starting with 'Ich danke Ihnen,' and describing the interactions between the characters.



Die Mode.

Man bemüht sich, aus dem Kleide ein immer engeres Körperfutteral zu machen, sogar die untere Rockweite, die sich bisher durch üppige Stofffülle auszeichnete, hat abgenommen. Auch das Futter des Rockes wird, um die erbsenartig größte Schlantheit zu erzielen, fortgelassen, und eine breite Blende im Innern des Rockrandes muß allein dafür Sorge tragen, letzterem den nöthigen Halt zu geben. Das ist allerdings nur bei festeren, nicht durchscheinenden Geweben möglich, da sich auch diejenige, die nicht gerade den Reformbestrebungen huldigen, infolge der eben angedeuteten Milderung zum Tragen des Rockbündels und zum Fortfall jeglicher Unterböden entschlossen haben. Da nun dieses Fortschreiten bis zur äußersten Grenze der bisherigen Erfahrung noch einen plötzlichen Umschlag zur Folge haben wird? Die immer häufiger auftretende Tunika, die sich bereits schüchtern hervorzuwagen Raffung durch Zierknöpfe und Schnallen, siehe vielleicht abnen, daß wir wieder den drapirten Kleiderrock zu erwarten — lagen wir besser? zu fürchten haben werden! — Jedenfalls sind wir bald mit Allem, was die Verlängerung und Schlantheit der Gestalt zu bewirken soll, am äußersten Punkte, an dem es kein „Vorwärts“ mehr giebt, angelangt. Die Kermel werden so eng getragen, daß sie jede natürliche Weite...



Altblaue, leichte Bengaline ist zu diesem in der Form zwar sehr einfachen, doch höchst vornehm wirkenden Kleid verwendet, dessen Garnitur in schwarzen, mit Perlen besetzten Spigenborbüden besteht. Diese garniren den oben ganz flach gearbeiteten, lose auf Futter liegenden Rock zweimal tief kreuzend in der Weise, daß die eine Vorderseite eine vorn spitze Tunika, die zweite ein vorn offenes Leberlein imitiert. Der Rock wird unter einem schwarzen, vorn mit einer schönen, altsilbernen Schnalle geschlossenen Sammetgürtel über die Taille gefaßt. Diese ist hinten glatt überspannt, vorn seitwärts geschlossen und vorn, sowie auf den unten noch mit Sammetrollchen geschmückten Kermeln mit Bordüre garnirt. Seitwärts oben am Schluß, wo die Vorderbüden zusammenstehen, befindet sich eine einzelne große Sammetblume, was höchst chic und apart wirkt. Der vorn mit einer Spitze geschnittene, ziemlich hohe Stehragen aus Sammet ist mit einer ausgeklagelten Taschentrübe begrenzt. Der in der Farbe zum Kleid passend gewählte Hut aus Phantasiefleisch ist mit großen abfallenden Walfaltenflügeln garnirt, die vorn unter einer schönen Stahlgaffe zusammenstehen. Hinten befinden sich unterhalb der Krempe einzelne größere Phantasieblumen.



gung hemmen, doch muß man ihnen nothgedrungen einige knappe Falten im Kermel gönnen, um sie nicht vollständig zu einem Marterwerkzeug zu stemmen; ihr Rand fällt weit über die Handfläche, um die Armlänge und dadurch auch die Schlantheit noch größer darzustellen. Wer insofern von der Natur mit allzu großer Schlantheit oder vielmehr Magerkeit bedacht wurde, ist gezwungen, den engen Kermel mit feinem Futter zu versehen, denn der Arm soll immer wohlgeformt erscheinen, b. h. so wie es die jeweilige Mode unter „wohlgeformt oder schön“ versteht. Mager darf die Dame nicht sein, aber je dünner und länger sie erscheint, desto größer ist augenblicklich das Maß ihrer Schönheit — so lange, bis die Mode wieder drapirte Röcke vorschreibt, die sich dann vielleicht wieder zu einer entgegengekehrten Geschmackslosigkeit verziehen und den menschlichen Körper dann unter der Stofffülle nicht mehr abnen lassen, sondern ihn nur zu einem Kleiderträger machen. Nun, vorläufig verweilen wir noch bei der Schlantheit, zu deren Erreichung der Rockraum ringsum mindestens handbreit dem Boden aufliegen soll und zu deren Erzielung auch der hohe Stehragen gehört, der mit seinen auftragenden Ecken — wahren Batennörtern — und seiner Enge und Steifheit jeder Dame zur Qual werden muß — obwohl sie es sicherlich nicht eingestehen wird! Derartig sind die heutigen Vorschriften der Mode, aber in wie weit man sich ihnen fügen oder anpassen will, das hängt von dem persönlichen Schönheitsgefühl, welches stets über der Mode stehen soll, ab.



Sehr geschmackvoll ist die elegante Toilette, Figur 3, aus rosa, schwarz gefärbter Boile, die mit schwarzer Spitze und Pailettenbordüren ausgestattet ist. Den Rock aus rosa Satin deckt eine vorn und hinten spitze Tunika, der ein runder, hinten offener Spigenborbüden überdeckter Serpentintheil aus Taffel angehängt ist. Die Pailettenbordüren bedecken den Ansatz der Garnitur und grenzen an der vorn seitlich geschlossenen Tunika eine schmale Vorderbahn ab. Gleiche Bordüren schmücken auch vorn und hinten die Taille. Diese ist vorn und hinten mit einem Einfas aus schwarzer, mit rosa Taffel unterlegter Spitze versehen. Vorn hat die Taille außerdem einen faltigen Einfas aus Seidengaze. Ueber den Einfas werden die Verzierungsteile mit schmalen, sich kreuzenden Sammetbändern zusammengehalten. An den Wästen und am Gürtel aus Sammet ist über Draht gewundenen Sammetband zu glänzenden Schleifen arrangirt.



Unsere Abbildung zeigt eine ebenso neue wie aparte Toilette, die aus einem weichen, wollenen Rock in englischer Form und einer schwarzen Spencertaille besteht. Diese ist auf einem Fond von schwarzem Taffel gearbeitet und aus Spigenborbüden, sowie Vorderbüden aus Spigenborbüden von schwarzer Korbonneife zusammengefaßt. Den Zusammenstoß beider bedecken schmale Bördchen, die einmal glatt und einmal mit leichten Verschlingungen aufgelöst sind. An den Vordertheilen laufen die Linien vertikal, an den Kermeln horizontal, während sie im Rücken in der Mitte mit abwärts gerichteter Spitze zusammenstehen. Den vorderen Hakenschlöß bedeckt ein volles Jabot aus plüschiger, mit Kräusen besetzter, schwarzer Gaze und breiter, cremefarbener Gürtelspitze; gleiche Kräusen schmücken den hohen, mächtig geschweiften Kragen und den Rand der Kermel. Vornehm durch Farbe und Arrangement wirkt das Taquetbüden aus hell- und rotviolettlem Seidengestrich. Die Krempe wird durch eine volle Wüste aus lila Gestrich gebildet, über welche dunkle Streifen laufen, die am Kopf auf der Mitte der Blatte unter einer Wölkchen zusammenstehen. An der



aus schwarzer und hellfliederfarbener Seide zusammengefaßt ist. Der oben ganz falllos aus heller Seide gearbeitete, schwarze Rock ist an der applizir-

ten Spigenborbüden mit fliederfarbener Seide unterlegt, die mit der schwarzen Spitze einen wunderhübschen Contrast herbeibringt. Die nun vorn blusenartig gearbeitete Taille aus fliederfarbener Seide ist hinten ganz, vorn mit dem Spigenborbüden überdeckt, dessen Ausschnitt ein ringsum leicht gefalteter, vorn sich glatt bis zum Gürtel fortsetzender, gleicher Einfas füllt. Ueber diesen werden die Vordertheile durch Crystallknöpfchen und feine Goldketten zusammengehalten. Die Kermel bestehen aus schwarzer, Stehragen und Gürtel aus heller Seide; den Kragen begrenzt eine gleiche Krause. Der runde Hut aus fliederfarbener Seidengestrich ist mit gleichfarbigem Straußfedern und schönen großen Phantasieblüthen geschmückt.

Außerst vornehm wirkt das die Prinzessform imitirende, aus Rod, Taille und Pailetot bestehende Costüm, Figur 5, von samtblaue, leichtem Tuch mit einer geschmackvollen Garnitur von gleichfarbigem, das moderne Schleifenmuster zeigenden Seidenpassementerie, die mit ihrem spigenartig wirkenden Fond an Klöppelarbeit erinnert. Der Rock wird vorn seitlich geschlossen und ist auf der übertretenden Hälfte mit der nach oben spitz verlaufenden Passementerie ausgefattet, die auch den unteren Rand umgibt. Sie setzt sich auf der glatten Taille, den seitlichen Schluß bedeckend, fort, schließt einen Lag nebst Stehragen von in seine Säumchen genähtem, rothem Sammet ein und schmückt den glatt überspannten Rücken. Auch die Kermel der gürtelartig mit aufgeschleppten Stoffstreifen versehenen Taille haben diese Verzierung. Statt dieser festeren Garnitur kann man bei einiger Geschicklichkeit in Spigenarbeiten das gleiche Muster in point-a-lace-Arbeit herstellen. Ganz schlicht in der Form und ohne Garnitur ist der mit weichem Damastfutter versehene Pailetot, der hinten anschießend gearbeitet und längs der Mitte unsichtbar mit Knopfschlöß versehen ist.

Pranger und Prügel.

Aus der angeblich guten, alten Zeit ist auf die Bewohner des Staates Delaware ein Erbsitz gekommen, das in schlechtem Einklang mit der viel gerühmten Humanität unseres Zeitalters steht: die Pranger- und Prügelstrafe. Dieser Strafmodus kam nach drei Jahren im 150jährigen Jubiläum frei, denn er wurde im Jahre 1752 von dem Hon. James Hamilton, Esq., Lieutenant Governor und Ober-Commandeur der Counties New Castle, Kent und Sussex, am Delaware, und der Provinz Pennsylvania, auf Antraben und Zustimmung der Repräsentanten verlesen und mit königlicher Approbation eingeführt. Das betreffende Gesetz, welches die Bestrafung des Diebstahls beweglicher Gegenstände im Werthe von mehr als fünf Schilling behandelte, besagte, daß beim ersten Vergehen der Dieb dem rechtmäßigen Eigenthümer den doppelten Werth des Gestohlenen als Schadenersatz bezahlen soll, wenn dasselbe wieder erstattet wird; geschäftigte Wiedererstattung, so soll der Dieb den vierfachen Werth bezahlen und an dem öffentlichen Prügelpfosten bis zu 21 wohl applicirte Hiebe auf den nackten Rücken bekommen. Des Ferneren soll der Dieb an der Außenseite seines linken Armes zwischen Schulter und Ellenbogen ein römisches T in auffallender Farbe zur Kennzeichnung seines Verbrochens sechs Monate lang tragen, wenn immer er auf Keilen oder von seinem Wohnplatz abwesend ist; auch soll er bis zur

ist. Quer über diesen Keil laufen zwei große Stamm-Bahnen, die Pennsylvania- und die Baltimore & Ohio-Eisenbahn, welche die Städte Philadelphia und New York im Norden mit Baltimore und Washington im Süden verbinden und die eine Güterstation unweit von der Stadt Wilmington, Del., haben. Daß bei der letzteren an manchen Tagen 30 bis 40 Landfrächter, die sich auf die Züge gesellen haben, abgeholt werden, gehört nicht zu den Seltenheiten, und meistens sehen sich diese Kerle aus dem Abschaum der



Prügelpfosten in Kent.

Großstädte zusammen. Nahezu der vierte Theil aller Verbrecher in Delaware gehört zu dieser Klasse. Bei einer jüngst in dem County New Castle abgehaltenen Gerichtsverhandlung wurde constatirt, daß beinahe die Hälfte der Verurtheilten bei Verübung ihres Verbrochens nicht über 24 Stunden im Staate Delaware gewesen war. Der Wehrgeld nach sind diese Kerle vollständig verrottet, und sie probiren oft damit, daß sie wohl Andere prügeln dürfen, an sie selbst aber Niemand Hand zu legen wage. Diese Praxerei ist in Delaware nicht am Plage und sie haben eine solche Furcht vor dem Prügelpfosten, daß sie selten zurückkehren, um eventuell einer zweiten Dosis theilhaftig zu werden. Nur diese Furcht schützt das kleine Delaware davor, von Landfrächtern, die zu allen Schandthaten fähig sind, förmlich überflutet zu werden. Es ist also die eigentümliche geographische Lage des Staates, welche die Vertheilung der Kräfte gewissermaßen zu einer Nothwendigkeit macht. Aber der Hauptgrund, weshalb die



Pranger in Kent.

Prügelstrafe nicht abgeschafft wird, liegt darin, daß sie als das wirksamste Abschreckungsmittel angesehen werden muß. Kein anderer Strafmodus wird so sehr gefürchtet und bei Gefangen um Strafmilderung geht die Bitte fast immer dahin, die Prügel nachzulassen. Auf verrothete Naturen macht nichts solch nachhaltigen Eindruck und diesem Strafmodus ist es zu verdanken, daß die Zahl der Verbrecher in Delaware verhältnismäßig klein ist. Als die berühmte Bandenführer Francis H. Carter alias Francis S. McDonald, Joseph Lawler, James Thomas alias James Watson alias James Hope und Edward Furlburt im Jahre 1873 in New Castle bei dem Verbrechen, die Bank von Delaware zu plündern, ergriffen, verurtheilt wurden und jeder von ihnen 40 Streiche am Prügelpfosten erhielt, erklärten sie, daß sie nur die öffentliche Auspeitschung für eine Schmach hielten und sich aus dem Rest des Urtheils nichts machten. Später verübten diese Banditen in anderen Staaten schwere Verbrechen, allein vor Delaware hatten sie eine heilige Scheu bekommen. Für den verrohten Verbrecher gibt es keine empfindlichere Strafe: er bekommt seine eigene Medicin zu kosten, und wenn dieselbe auch auf sein Gewissen keinen Effect hat, so wirkt sie doch auf seine Furcht ein. Die Qualifikation zur Abschaffung der Prügelstrafe bauret nach großen Theile nur auf falscher Sentimentalität. In brutaler Weise wird die Strafe nie vollstreckt und die körperlichen Leiden der Geprügelten gering. Es ist die mit dem Prügel verbundenen verbundenen öffentliche Schmach und Schande, welche auch auf einen vollständig verrohten Menschen nicht ohne Effect bleiben. Das höchste Maß der Strafe, welche jetzt applicirt werden dürfen, beträgt in den Verbrechen Fällen nur 40 und der Pranger wird nur bei Verübung besonders verabscheuenswerther Verbrechen in Anwendung gebracht.

— Noch besser, Herr: „Nun, Fräulein, haben Sie sich in der Rückschau eine recht große Praxis angeeignet?“ — Fräulein: „Das gerade nicht, aber theoretisch noch ich vorzüglich!“ — Einzig: „Du bist und bleibst ein ungezogener und unfolgsamer Rind.“ — Sei nur froh, Mama, daß ich kein Zwilling bin, sonst hättest Du doppelten Vergnügen.“ — Aus der Schule. Lehrer (eine Rechenaufgabe stellend): Wenn unser Großvater 80 Jahre gelebt hätte und in jedem Jahr 50 Gulden geparnt und das Geld zu 6 Proc. angelegt hätte — warum weinst Du denn, Jaak? — Jaak: Weil mein Großvater das letzter nicht gethan hat!

Sonnwendfeier.

Die Sommerjohannisfeier wurde schon von den alten Germanen als ein von der Natur selber vorgeschriebenes Fest betrachtet und daher auch besonders gefeiert. Auf den Berggipfeln, wo sie ihre Opferstätte aus Steinblöden aufgebaut hatten, versammelten sich die Männer und Frauen beim Anbruch der Dämmerung. Gar manche führten Opfertiere mit, die von den Opfern dann getödtet und in das entzündete Feuer geworfen wurden. Der Holzstoß wurde auf den Steinblöden des Opferrandes errichtet und mit einem neuangemachten Nothfeuer, das durch Aneinanderreihen von zwei Hölzern entzündet wurde, in Brand gesetzt. Wenn die durch reichliche Holzvorräthe genährten Flammen hochaufzüngelten und mit blutrothem Scheine die ganze Umgebung färbten, wurden die Opfertiere und die Stüde eines geschlachteten Opfertieres sammt dem Verbleibenden in das Feuer gelegt, das der Opferräucher früher mit dem Blute der Opfertiere besprengt hatte.



Feuertanz.

Ende. Wenn die Flammen zischen und prasseln den Holzstoß umledeten, begannen sich die Anwesenden in wilden Wirbeln zu drehen. Viele von den Tänzenden schlangen brennende Harzpfähle in den Händen, während sie das heilige Feuer umkreisten; Andere entzündeten mit Harz getränkte Räder und Kugeln, um sie dann unter lauten Freudenrufen den Berghang abwärts rollen zu lassen. Das gebratene Fleisch der Opfertiere und des Pferdes wurde von den heidnischen Theilnehmern des Festes schließend als Leckerbissen verzehrt und sollte nach ihrem Glauben eine besondere Heilkraft gegen mancherlei Uebel haben.

Die Erinnerung an diesen altgermanischen Cult war so lebendig, daß sie sich selbst, nachdem das Christenthum schon große Verbreitung gewonnen hatte, unvermindert erhielt. Die Sonnwendfeuer wurden als Johannisfeuer bezeichnet. Viele der alten Gebräuche wurden beibehalten und auch in die Johannisfeier, die unter Theilnahme der Dörfler und der Fürsten abgebrannt wurden, warf man noch Pferdeköpfe, sowie Knochen und selbst lebende Thiere.



Feuertanz.

Die Zeitperiode der Tag- und Nachtgleichheit wird noch heute in allen österrheinischen Gebirgsländern von alterer mit besonderer Festlichkeit gefeiert. Am Vorabend des Sonnwendtages flammen auf allen Bergen hellleuchtende Feuer empor und die Berggipfel und Waldbänge erstahlen sich hoch zu den Firmn hinauf in rothglühendem Scheine. Die nach dem Eintritte der Dunkelheit entzündeten Holzpfähle werden schon mehrere Tage vorher aus freiwilligen Holzspenden aufgebaut. Da man dem Sonnwendfeuer eine besondere Bedeutung beimisgte, dürfen nur gänzlich unbedeutende Sachen Spenden zur Erbauung der oft riesenhoch aufgeschichteten Holzpfähle herbeibringen. Das von solchen Personen, die nach landläufigen Begriffen irgend einen Mangel tragen, herbeigebachte und gepensete Holz darf nicht zum Sonnwendfeuer verwendet werden.

Die Johannisfeier (Sonnwendfeuer) sind in Brand gesetzt und geschäftige Hände schürten die Flammen, daß sie hoch aufstiegen. Die Frauen und Mädchen saßen sich bei den Händen und führten um den brennenden Holzstoß einen eigenartigen Reigentanz auf. Jubelnd und lautend umkreisten sie das Feuer, bis es niedersinkt. Büschen und Mädchen springen über das Feuer, um sich von bösen Krankheiten zu reinigen. Brautleute tragen, Hand in Hand über das Sonnwendfeuer, um alles Uebel von sich abzuwehren. Die Büschen tragen noch Stangen mit Wehrsträngen und harzgetränkten Weiden, die helllosend brennen, herum. Von den Berggipfeln werden bren-

nerde Feuerüber in das Thal hinunterlaufen gelassen. Diese Sonnwendfeuer (Johannisfeuer) sind besonders in den Westländern Österreichens zu finden.



Feuertanz.

reichs üblich, wo man denselben auch die Kraft zuschreibt, eine reiche Weisel (Weinernte) herbeizuführen. Die thalwärts laufenden Räder, die von den züngelnden Flammen umlobert, mit großer Schnelligkeit herniederzufahren, gewähren einen ganz eigenartigen, überraschenden Anblick. Wenn der Holzstoß beinahe niedergebrannt ist, beginnt das „Sonnwendfeuer“ zu führen. Bei demselben werden die Hausthiere durch das erlöschende Feuer durchgeführt oder hindurchgetrieben, um gegen verderbbringende Seuchen geschützt zu sein. Es befragt oft der ganzen Anstrengung der Büschen und Knechte, um die sich beständig sträubenden Thiere, die vor der Gluth zurückweichen, vorwärts zu bringen und dieselben, nachdem sie das Sonnwendfeuer passiert haben, wieder zu bändigen. Die Pferde bäumen sich laut wiehern hoch auf und die Kinder drängen sich unter ängstlichem Gebraule dicht aneinander. Das Wüten der Schafe und das Weidern der Ziegen mißt sich in dieses sonderbare nächtliche Concert. Die zusammengedrängten Thiere, die von den Büschen vorwärts getrieben werden und von dem Scheine des aufstehenden Feuers hell beleuchtet sind, bieten ein absonderliches Bild, das an die Zeiten der alten Romandöner erinnert.

Wenn der Holzstoß endlich in der Morgenfrühe zum Erlöschen kommt, nehmen sich die Anwesenden angebotene Brände und Kohlenstücke von demselben mit nach Hause. Dieselben werden bis zum nächsten Sonnwendfeuer in jedem Hause aufbewahrt und sollen nach der Meinung des Volkes die Blüthezeit der Menschheit bewahren. Die Blüthezeit der Menschheit werden auch in den Feldern und Gärten eingegraben, um dieselben besonders fruchtbar zu machen.

Der Gebirgsbauer sagt von dem Sonnwendfeuer, daß, sobald der Schein desselben leuchtet, kein Hagel niederfällt. Ein Ader, auf dem kein Sonnwendfeuer gebrannt hat, trauert nach seiner Meinung das ganze Jahr. In den Gebirgsländern, die von Wasserläufen und Bächen durchzogen werden, üben die Mädchen in der Nacht vielfach einen alten Gebrauch aus, der als das sogenannte Kranzwerfen bekannt ist. Wie die Sonnwendfeuer, entflammt auch dieser den alten heidnischen Festen, von denen auch das Johannisfest zählt zu den sogenannten Vostagen, an denen in der heidnischen Zeit die Menschen im aberwärtigen Wahnglauben manche Mittel anwendeten, um die dunkle Zukunft zu erforschen. Das Kranzwerfen ist gleichfalls eine Erinnerung an diese heidnischen Gebräuche und wird von den Bauernmädchen besonders zur Erforschung der Frage benutzt, die dem ewig Weiblichen schon in der grauen Urzeit als die bedeutungsvollste erschienen sein muß. Es ist die alte, ewig neue Frage nach dem bestimmten Gesponnen und der Zeit, wann sich derselbe endlich einfinden wird.

Um diese Frage beantwortet zu erhalten, flechten die Mädchen am Abend vor dem Johannisfeste einen Kranz aus frischen Blumen und Wäldern, mit dem sie dann im nächtlichen Dunkel zum Bachufer hinausgehen, um das Johannis-Blumenopfer darzubringen. Der Kranz wird in die rauschenden Wellen gemorfen, in welchen der Schein der flammenden Sonnwendfeuer spiegelt und aus gewissen Zeichen will nun das Mädchen, die denselben dem Bache gespendet hat, ihr Schicksal errathen. Aufgeregt beobachtet sie daher, ob der Kranz rasch von dem Bache fortgetragen wird oder nur langsam wegschwimmt, daß ein einem Stein oder Baumzweig verfangt und endlich gar an's Bachufer geschwemmt wird und dort liegen bleibt. Je nach dem Eintreffen des einen oder anderen Umstandes vermuthet sie dann, daß sich der Herzliebste rasch einstellen wird, um sie zu freien, oder daß sie noch länger



Kranzwerfen.

warten muß, bis ihr Herzgünstigste in Erfüllung geht, oder gar, daß ihr das schreckliche Loos bestimmt ist, hien zu bleiben. Daß die Mädchen bei solchen delicaten Fragen gerne allein sein wollen, ist leicht begreiflich, denn wenn der letztgenannte Fall eintritt, so erfahren es die Leute ohnehin noch immer früh

Die Neugierigen schleichen sich daher auch gerne aus dem Thale und suchen solche Punkte auf, wo sie unbedacht ihren Kranz den Wellen anvertrauen können.

Am Morgen des Johannisfestes ist es in den Gebirgsgegenden üblich, den von den Sonnwendfeuern zurückgeführten Hausgenossen einen Johannisstrunk zu verabreichen. Dieser Minne (Gedächtnisstrunk), der auch mit dem Namen Johannisbrot bezeichnet wird, ist eine Erinnerung an die altgermanische Sitte, die Minne (Gedächtnis) der Götter durch einen Trunk zu ehren.

Ein merkwürdiger Gebrauch findet sich in der Umgebung von Kremis. Dort werden in jede der vier Ecken der einzelnen Acker einige Tropfen geweihten Johannisweines geschüttet, wodurch die schädlichen Raupe und Käfer von dem betreffenden Acker abgehalten werden sollen.

Ein Geschenk für Wilhelm II.

Eine der schönsten Gegenden in den Bogenen ist die Umgebung der Hohkönigsburg im Westen von Schlettstadt, die neben Gärten wohl die größte Burg im ganzen Elsaß ist. Diese weilt in die vom Rhein durchströmte Ebene schauende malerische Ruine hat Schlettstadt dem Deutschen Kaiser bei Gelegenheit des Besuchs, das das Kaiserpaar der ragenden Feste abstrahlte, als Geschenk dargebracht.



Die Hohkönigsburg.

königsburg in die Hände der Schweden, die ihre Batterien auf der südwestlich vom Schloß gelegenen Anhöhe aufgeschlagen hatten, die noch heute im Volksmunde nach dem damals hier befestigten schwedischen Obersten Fischer die Fischerbatterie oder auch kurzweg das Schängel heißt. Im Jahre 1756 befand sich die Burg immer noch im Besitze des Geschlechts der Seidinger; ob sie aber um jene Zeit schon Ruine war oder erst in den Stürmen der französischen Revolution in Trümmer fiel, ist ungewiß. Im Jahre 1864 ging das verfallene Schloß in den Besitz der Gemeinde Schlettstadt über.

Schlechte Ausrede.



„Merktwürdig! Du sagtest, Du gingst nie in die Kneipe und Dein Hund will immer hinein!“  
„Der ist eben mit dem Dadel des Studiosiöses Raß befreundet, Dadel, und der sieht immer drin!“

Ein freundlicher Nachbar.



„Guten Morgen! Ich soll hier ein Klavier stimmen!“  
„Hier? Ich habe keinen Klavierstimmer bestellt!“  
„Sie nicht — aber der Herr in der Wohnung nebenan!“

Ein gutes Mittel.

„Wie machen wir es nun, daß wir es morgen nicht verschlafen; denn um vier Uhr früh müssen wir aufstehen, wenn wir den Zug nicht verpassen wollen?“  
Er: „Weißt Du, ich geh' halt um vier Uhr aus dem Gasthause und weck' Euch.“

Ein Gemüths Mensch.

Richter: „Sie geben also zu, die Scheide eingeschlagen und den Inhalt des Schaufensters gelöst zu haben?“  
Angeklagter: „Die Scheide habe ich eingeschlagen, der Inhalt; aber geschloßen — nicht in die Dille. Sehen Sie, Herr Gerichtshof, da schand nämlich ein Zettel im Schaufenster, wo drauf geschrieben war, daß ich jeden Fall und um jeden Preis bis morgen früh kommen müßte. Na, das war Nahtsch um zweif. Um Jottschwillen, doch! Ich rür, wie soll der bis morgen früh kommen, ist ja ja ja — und weil ich eben so'n Jettelchen in den hab', ist es ja ja ja und 'n Scherz das vorhin, weil der Preis doch erst war — ist der jettelchen!“

